

RSO

Tel. 83

Montag Dienstag
8.15 8.15 8.15 Uhr

mit dem Prädikat
"VOLL"

heute Schauspielerei
1918

ch leben"

our Film aufleucht,
re Geschichte
der Justizmord?
end wird diese Frage
e Gnade, ohne Nach-
zum Nachdenken ver-
e nicht vergessen.
Jugend, nicht zugl.

YSEE
BACH - Tel. 283

und Sonntag
7 u. 8.15 Uhr

gala des Jahres mit
in Maxwell, Comy
in dem Farbfilm

nen Streich

nur in dem ein Mann
a Kino. Ein Film der
macht. Ein Vergnügen
h 14 Jahre.
ber Sprache

atag - Mittwoch
Uhr

ersten Film mit Irene
und Wicki, Ulla Jentz
Schulmann u. v. a.

ge Nacht
(Stalingrad)

ehnder Tiefe, ein guter,
ein notwendiger Film
in allen Kinohäusern.
ber Sprache
salle et Hamonds
Jahren angekann.

Dezember 1960

er Gesang-
alerabend
SKE-REUTEN
MERSWEILER

grad
4 Aufzüge v. WOOD
OMMODE

Anfang 20 Uhr
schicht ein
14" Nordost

18. Dezember

RABEND
nites" Grufflingen

BER WARET
ken
VENHURIG

mpensionist
Akt

Beginn 20 Uhr
Anmeldung an Allen
Thomson-Griffing

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport u. Spiel, Frau u. Familie und Der

Telefon St. Vith Nr. 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 56995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 150

St. Vith, Dienstag, den 20. Dezember 1960

6. Jahrgang

Liberaler Parteikongreß spricht sich für Einheitsgesetz aus

BRUESSEL. Am Sonntag stand das von der Regierung eingebrachte Einheitsgesetz im Mittelpunkt von Debatten der drei großen nationalen Parteien. Nach langer Diskussion sprach sich der Kongreß der Liberalen Partei mit 440 gegen 272 Stimmen für das Einheitsgesetz aus. Es ist also zu erwarten, daß dieses Gesetz, das erstmalig alle Budgets enthält, vor der Kammer und dem Senat die notwendige Mehrheit erhalten wird. Die Sozialisten hielten ebenfalls einen

Kongreß ab. Bezüglich der Beteiligung des Landes an der NATO wurde als Bedingung verlangt, daß die NATO eine Politik der Verhandlungen, der Entspannung und der Abrüstung betreiben müsse.

Der 16. Nationalkongreß der CSP schloß mit einem Vertrauensvotum für die Wiederaufbaupolitik der Regierung ab. Nationalpräsident Theo Lefevre wurde mit 83 Prozent aller Stimmen wiedergewählt.

Putschversuch in Abessinien fehlgeschlagen

ADDIS ABEBA. Die Revolte in Abessinien ist fehlgeschlagen. Kaiser Haile Selassie, der sich zur Zeit des Putschversuchs in Kanada befand und der dann zwei Tage lang als verschollen gilt, ist in seine Hauptstadt Addis Abeba zurückgekehrt, einige Stunden nach dem seine Soldaten die im Kaiserpalast verschanzten Auführer zunichte gemacht hatten. Er war vorher in Erithraa eingetroffen und ist von dort aus mit zuverlässigen Einheiten seiner Armee auf die Hauptstadt marschiert.

Die Aufständischen hatten den Kronprinz dazu gezwungen, das Dekret, welches die Absetzung seines Vaters ver-

fugte, zu unterzeichnen und war auch später von ihnen in Haft gehalten worden. Gleichzeitig hatten die Revolutionäre, darunter einige Angehörige des abessinischen Hochadels, die vorherige Regierung als Geiseln verhaftet und mehrere von ihnen erschossen. Meldungen zufolge, die am Montag morgen aus der abessinischen Hauptstadt eingetroffen sind, haben die heftigen Kämpfe, die sich bei der Niederwerfung der Revolte abgespielt haben, verhältnismäßig geringe Schäden angerichtet. Es ist jedoch nicht bekannt, wie groß die Zahl der Gefallenen und Verwundeten auf beiden Seiten ist.

Die Flitterwochen des belgischen Königspaares

In völliger Abgeschiedenheit

MADRID. „Dona Fabiola ist allein mit dem König, den Karmeliterinnen, dem Himmel und den Bergen“. Mit diesen Worten hat ein Journalist aus Sevilla treffend die Umstände beschrieben, die sich das junge Königspaar in ihrer abgelegenen Gegend Andalusiens, bis zur Ankunft des Paares geheimgehalten war, zum Auftakt seiner Flitterwochen gewählt hatte. Der einen reichen Korkkisten und Olivenbestand umfassende, 5.000 ha große Besitz „San Celixto“ ist auch ein beliebtes Jagdgebiet, in dem es reichlich Großwild und Firsche, wie auch Wildschweine gibt. Der Besitz gehört dem Marquis de Salinas, einem angeheirateten Onkel der

neuen belgischen Königin, deren eine Schwester einen Sohn des Marquis geheiratet hatte. Das neuvermählte Paar hätte keinen besseren Platz wählen können, der so sehr dem Blickfeld der Öffentlichkeit entzogen ist und gleichzeitig den intimsten Aspirationen des jungen Paares Raum läßt.

Es ist unbekannt, wie lange sich das belgische Königspaar in der Sierra Morena aufhalten wird. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die Hochzeitsreise bereits in Kürze in Richtung Süden, angeblich sogar bis zu den Kanarischen Inseln fortgesetzt wird.

Die Königshochzeit in Brüssel

König Baudouin und Dona Fabiola unterhalten sich vor der Ziviltrauung. Hinter dem Tisch von rechts nach links: Prinz Jean von Lutemburg, Prinz Albert von Lüttich, König Leopold, ganz links Prinzessia Margaret von England.



Amerikanisches Militärflugzeug stürzte auf München

Bisherige Bilanz: 49 Tote

MÜNCHEN. Am Samstag nachmittag, kurz nach 2 Uhr, ist eine zweimotorige Convair - Maschine der amerikanischen Luftwaffe gegen den Turm der St. Paulskirche gestoßen und auf den Anhänger einer vollbesetzten Straßenbahn gefallen. Die vollgetankte Maschine explodierte und eine Gasleitung geriet in Brand. Ein ganzer Straßenzug ging in Flammen auf. Trotz der Absperrung durch die Polizei behinderten hunderte von Zuschauern die Rettungsarbeiten. Ersten Meldungen zufolge belief sich die Zahl der Toten auf 49. Die endgültige Bilanz kann jedoch noch nicht bekanntgegeben werden, da die Leichen der Fahrgäste der Straßenbahn so verstreut sind, daß eine Identifizierung schwierig ist. Die Insassen des Flugzeuges, 7 Mann Besatzung und 12 amerikanische Studenten, kamen ums Leben.

Zwei amerikanische Flugzeuge über New York zusammengestoßen

137 Tote

NEW YORK. Am Freitag sind in New York zwei Flugzeuge zusammengestoßen und auf das Stadtteil Brooklyn gefallen. Nicht nur sämtliche Insassen, bis auf einen elfjährigen Jungen, der am Sonntag seinen Verletzungen erlegen ist, sind ums Leben gekommen, sondern auch noch zahlreiche Einwohner von Brooklyn. Glücklicherweise befanden sich zur Zeit des Unglücks die meisten Bewohner bei ihrer Arbeit, sonst wäre die Katastrophe noch größer geworden. Insgesamt sind 137 Tote zu beklagen. Die Katastrophe ist auf menschliches Versagen zurückzuführen, da einer der Flugzeugpiloten die ihm vorgeschriebene Route nicht eingehalten hat.



Der Hochzeitszug im Zentrum der Stadt, nach der kirchlichen Trauung in der St. Gudula-Kollegiale.

Santa Claus zieht über einen Kontinent

Amerikanische Weihnachtsbräuche aus aller Welt

Nun wird das magische Fludium des nahenden Weihnachtsfestes bald allorten spürbar sein. Von Ende November bis zum Beginn des Neuen Jahres werden überall in den Häusern und Wohnungen, in den Vorgärten, auf den Rasenflächen und öffentlichen Plätzen hochgewachsene Nadelbäume, das altehrwürdige Symbol dieser Festzeit, den Glanz ihrer bunten Lichter und ihres glitzernden Behanges in die Nacht hinausstrahlen. Stedpalmenzweige schmücken Fenster und Türen. In Kirchen und Wohnungen baut man Krippen auf, die die Geburt des Heilandes darstellen; u. die farbigen Glasfenster der Kirche scheinen in tieferem, wärmerem Lichte zu glühen.

Der holländische Sankt Nikolaus

Es war in den Tagen von Peter Stuyvesant, dem letzten holländischen Gouverneur New Yorks. Damals standen noch kaum mehr als 120 Häuser auf der Insel „Manna-hata“, wie die Indianer das spätere Manhattan nannten. Dieses kleine Dorf der holländischen Pioniere war nach Norden hin nur durch einen Erdwall geschützt; auf der Seeseite boten ein paar kleine Kanonen Schutz gegen Eindringlinge, die einen Angriff vom Meer her versuchen würden.

Trotz ihrer schwierigen Lebensbedingungen in der Neuen Welt versäumten die Siedler nicht, ihr Weihnachtsfest wie einst in der Heimat zu feiern. Die Kinder stellten am Abend des 5. Dezember ihre mit Heu gefüllten Schuhe vor den Herd, wo Sankt Nikolaus sie füllen sollte, und am nächsten Morgen fanden die Buben und Mädchen hölzernen Spielsachen, Zuckerherzen, Honigkuchen und die köstlichen „Speculaas“, das holländische Weihnachtsgebäck.

Sankt Nikolaus war also derselbe geblieben, der Weihnachtsschmaus aber gehörte untrüglich in die Neue Welt. Zum „Mush“, ein Maisgericht, wie es die Indianer bereiteten. Dann gingen die Männer auf Jagd und brachten nach Hause, was ihnen vor die Füße kam. Dann gab es Truthähne, Enten, Rebhühner, Wild und Schweinebraten und aus den Küstengewässern riesige Hummer, die oft bis zu einem Meter lang waren. Dazu bereiteten die Frauen reichlich Soßen und Pasteten, und es gab Gemüse und Obst, das ebenfalls über den Atlantik gewandert war, denn die Holländerinnen hatten Samenreien aus der alten Heimat mitgebracht.

Wie damals vor Hunderten von Jahren wird Santa Claus an jedem Weihnachtsfest sehnsüchtig erwartet. In seinem achtspännigen Rentierschlitten kommt er in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember vom Nordpol gefahren und füllt mit seinen Gaben die Strümpfe der Kinder. „Er segelte als Bugfigur des ersten holländischen Einwandererschiffes nach New York und eroberte ganz Amerika“, so schrieb einmal die „New York Herald Tribune“. „Er kam als magerer Asket, aber in dem neuen Land wurde er ein dicker, gemütlicher alter Herr mit roten Bäckchen und einer Kirschennase.“

Englischer Plumpudding - mährisches Weihnachtsmahl

Auch andere Nationen brachten ihre weihnachtlichen Bräuche mit übers Meer. Die fröhliche englische Weihnachtstradition, die in allen Teilen des Landes gepflegt wird, findet sich am reinsten in Neuengland und den Südstaaten. Wenn dort auch nicht auf allen Tischen der berühmte „Plumpudding“ steht, so fehlt doch wenigstens der „Turkey“ nicht, der Truthahn. In Denver (Colorado) wird noch die ursprüngliche algermanische Julfeier begangen: An einem Sonntagmorgen vor Weihnachten ruft ein Hornsignal die Jugend zum Rathaus, und nach einigen gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern ziehen die Jungen mit roten und grünen Mützen in den Wald und holen Holz und Zweige, die dann feierlich angezündet werden.

Wo Nachkommen skandinavischer Einwanderer leben, gibt es den „Winterkarneval“. In Minnesota, Michigan, Wisconsin, Nord- und Süddakota gedenken die Schweden alljährlich der Heiligen Lucia, die einst das Licht des Glaubens in eine heidnische Welt gebracht hat. Die Königin der Lucia - Feier trägt ein langes weißes Kleid und eine Krone mit brennenden Kerzen. Nach der Feier folgt eine vergnügte Party.

Die Weihnachtsbräuche von Pennsylvania lassen sich bis zum Jahr 1741 zurückverfolgen. „Wir hatten ein Weihnachtsmahl für 24 Kinder und jedes von ihnen erhielt einen schönen Weihnachtspruch und Süßigkeiten.“ Diese Eintragung machte einer der „Mährischen Brüder“, die der Verfolgung in der Alten Welt entronnen waren und Zuflucht in Amerika gefunden hatten. Heute noch veranstalten ihre Urenkel Weihnachtsmahle, an denen Nachbarn und Freunde teilnehmen.

Weihnachten bei den Pueblo-Indianern

Kommt man dann weiter nach Süden und nähert sich der mexikanischen Grenze, so ändert sich das Klima und mit ihm die weihnachtlichen Bräuche. Spanische Tradition überdeckt dort die angelsächsische, und in Arizona, Kalifornien, vor allem aber in Neu-Mexiko stößt man auf ein Gemisch von alten indianischen und christlichen Riten. Die Straßen der Städte sind mit Blumen u. Lichtern geschmückt, und vor den Häusern der hispano-amerikanischen Familien stehen brennende Kerzen. Die Vorliebe des Südens für Maskeraden u. bunte Kostüme findet ihren Ausdruck

in einem mittelalterlichen Weihnachtsspiel, das Franziskaner von Spanien nach Mexiko brachten und das seitdem in der Grenzstadt San Antonio in Texas von den spanischsprechenden Katholiken jedes Jahr in der Weihnachtswoche aufgeführt wird.

Aber auch die Pueblo-Indianer Neu-Mexikos kennen ihr Weihnachten. Wintersonnenwende und Christi Geburt sind hohe Feste, die sich in der „Kiva“ feiern, einem großen, meist unterirdisch gelegenen Raum für religiöse Zeremonien. Dampf dröhnen die Trommeln. Ein paar Kerzen flackern, und in einem Ofen prasselt das Feuer. Dann erscheinen die ernstesten, feierlichen Tänzer, und ihre mokassinbeschuhten Füße stampfen den Takt. Stundenlang dauert der Tanz. Man ist wie verzaubert durch den Rhythmus, die Farben und die Lieder. Plötzlich bricht der Tanz ab. Mehr Kerzen werden entzündet. Sie lassen in der Ecke des Raumes einen „Stall“ aus Immergrün und prächtigen, handgewebten Decken sichtbar werden, in dem, von Tieren umgeben, das Kind von Bethlehem liegt. Indianerfrauen mit ihren schlafenden Kleinen in den Armen singen davor Lieder, die einst die spanischen Eroberer mitgebracht haben.

Ein Fest der Freude und des Friedens

Weihnachten in den USA ist bei aller Vielfalt der Bräuche und Traditionen ein Fest der gemeinsamen Freude, ein Fest des Singens, für das die Chöre zahlreicher Kirchen schon Wochen vorher mit den Proben beginnen. Sänger und Musiker bereiten Feiertagsprogramme mit Oratorien und Weihnachtsliedern aus vielen Ländern vor. Singgruppen erfreuen ihre Nachbarn mit den altvertrauten Weisen, und Familien finden sich zum Weihnachtsliedersingen in ihren Wohnungen zusammen.

In der Hauptstadt Washington zündet am Abend des 24. Dezember kurz nach Eintritt der Dämmerung, der Präsident der Vereinigten Staaten, umgeben von seinen Familienangehörigen und Freunden, die Lichter an einem bunt geschmückten riesigen Tannenbaum an, der auf dem Rasen vor dem Weißen Haus steht. Auf diese Weise leitet der Präsident in einer kurzen, schlichten Feier, deren Höhepunkt die Verlesung einer Botschaft des Friedens und des guten Willens an alle bildet, für seine Landsleute das Weihnachtsfest ein.

Gold ist keine Ware

Während sich bei allen großen Rohstoffen, den Metallen, Baumwolle, Wolle, Kautschuk usw. der Preis nach Angebot und Nachfrage bildet, macht das Gold von dieser Regel eine Ausnahme.

Der Goldpreis ist ein manipulierter politischer Preis, der aus bestimmten Gründen solange stabil bleibt, wie er nicht offiziell geändert wird. Er kann weder wesentlich überboten noch unterboten werden.

Fast ein Jahrhundert belief sich der Goldpreis auf 20,67 Dollar für die Feinunze Gold und erst im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre wurde er auf 35 Dollar heraufgesetzt und ist seitdem unverändert.

Wenn der Mechanismus von Angebot und Nachfrage am Goldmarkt versagt und die Vereinigten Staaten den Goldpreis praktisch diktieren können, so deshalb, weil die USA der größte Goldbesitzer der Welt sind und die übrige Welt den von den USA festgesetzten Goldpreis als Weltmarktpreis akzeptiert hat.

Nun könnten auch die USA den von ihnen festgesetzten Goldpreis auf die Dauer nicht behaupten, wenn sie nicht bereit wären, zu diesem Preis jede angebotene Menge Gold aufzunehmen und auf der anderen Seite jeden auftretenden Bedarf befriedigen.

Der Goldbergbau ist heute besonders lukratives Geschäft, wie er es einmal war. Seit Jahren verlangt der größte Goldproduzent, die Südafrikanische Union eine Heraufsetzung des Goldpreises aus wirtschaftlichen Gründen.

Sie kann diesen Wunsch aber ohne die Zustimmung der amerikanischen Regierung, die wie gesagt bereit ist, jede Menge Gold zu 35 Dollar an die großen Zentralbanken bei Bedarf abzugeben, nicht durchsetzen. Der Goldpreis kann aber auch nicht wesentlich unter 35 Dollar fallen, denn das amerikanische Schatzamt zahlt ja für angebotenes Gold eben 35 Dollar. Auch die anderen großen Banken, so die Bank von England die Deutsche Bundesbank und die Zentralbanken anderer Länder halten sich an diese Spielregel.

Das Gold ist damit keine Ware im üblichen Sinne. Seine Funktion ist es, der ruhende Pol zu sein, an dem sich die großen Weltwährungen in ihrem Verhältnis zueinander orientieren.

Nun gibt es zwar einen internationalen Goldmarkt, an dem Golbarren und Goldmünzen gehandelt werden, doch hängt die Preisbildung hier eben von

dem offiziellen Goldpreis ab. Eine Ausnahme machen Krisenzeiten, die sehr schnell zu einer Goldrausführung führen können, wenn die Flucht in das Gold die Nachfrage so steigen läßt, daß das Angebot nicht mehr ausreicht.

Auch die in den letzten Jahren immer wieder diskutierte Möglichkeit einer Heraufsetzung des offiziellen Goldpreises kann eine solche Hausse auslösen.

Das war beispielsweise im Oktober der Fall, als in den USA im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Regierungswechsel wieder Gerüchte auftauchten, daß mit einer Heraufsetzung des Goldpreises durch die neue amerikanische Regierung zu rechnen sei, die eine weltweite Goldnachfrage auslösten, die innerhalb von 24 Stunden den Goldpreis in den USA auf 37 bis 39 Dollar herauftrieb. Würde sich die amerikanische Regierung, sagen wir einmal, entschließen, den Goldpreis offiziell um 20 Prozent auf 42 Dollar heraufzusetzen, so wäre das gleichbedeutend mit einer Dollarentwertung um den gleichen Prozentsatz.

Das Währungsgefüge der westlichen Welt müßte neu geordnet werden. Beispielsweise würde der Dollar im internationalen Verkehr nicht mehr gleich 4,20 DM sein, sondern nur gleich 3,36 DM. Entsprechend würden auch die anderen Währungen, das englische Pfund, der französische Franken usw. gegen den Dollar „härter“ werden und das Gold würde außerhalb der USA nominell billiger werden.

Neben seiner Funktion als internationaler Wertmesser kommt dem Gold aber als Wertsicherungsinstrument Bedeutung zu. Deshalb verschindet jährlich ein Teil der Goldherzeugung der Welt im „Sparstrumpf“, weil man weiß, daß sein Wert eine feste Größe ist, mit der man in Krisenzeiten rechnen kann.

Gold ist aber kein Spekulationsobjekt. Die amerikanische Regierung und die Zentralbanken brauchen nicht einmal mit Goldabgaben einzugreifen, um die Hausse am Goldmarkt zu unterbinden.

Es genügt eine kategorische Erklärung der amerikanischen Regierung, daß keine Heraufsetzung des offiziellen Goldpreises zu erwarten sei, um die Preisbildung am Goldmarkt in wenigen Tagen wieder zu normalisieren. Das Nachsehen hatten die Goldspekulanten, denn Gold ist wie gesagt keine Ware im üblichen Sinne.

Auch Sowjets bauen atomare U-Boote

LONDON. Das englische Marinehandbuch „Jane's Fighting Ships“ berichtet in seiner Ausgabe von 1981, daß nach zuverlässigen Berichten die Sowjetunion über drei Atom-U-Boote verfügt. Ein viertes stehe kurz vor der Fertigstellung, der Bau eines fünften sei beträchtlich fortgeschritten, und ein sechstes sei auf Stapel gelegt. Die Boote hätten eine Wasserverdrängung von etwa 3.000 Tonnen und eine Unterwassergeschwindigkeit von etwa 30 Knoten. Sie würden damit etwa dem Typ der amerikanischen „Nautilus“-Boote entsprechen, aber beträchtlich kleiner als die jetzt im operativen Einsatz befindlichen Boote vom Typ „George Washington“ mit etwa 4600 Tonnen sein.

Das Marinehandbuch bezweifelt, daß die sowjetischen Atom-U-Boote sich bereits im operativen Einsatz befinden. Möglicherweise seien sie mit Raketen-

waffen ausgerüstet, doch handle es sich dabei vermutlich nicht um Raketen, die unter Wasser abgefeuert werden könnten, wie die amerikanische Polaris-Rakete. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Sowjets einen ähnlichen Typ wie die Polaris-Raketen entwickelten, doch scheine es ihnen noch nicht gelungen zu sein, das Problem des Unterwasserabwurfs zu lösen. Es müsse jedoch darauf hingewiesen werden, daß die sowjetische Raketen-technik nicht hinter der anderer Staaten zurückstehe.

„Jane's Fighting Ships“ berichtet ferner, daß die sowjetische U-Boot-Flotte von etwa 500 auf 450 Boote vermindert worden sei. Das Potential der sowjetischen U-Boot-Waffe sei aber nach wie vor „furchterregend“. Die Sowjetunion besitze mehr U-Boote als alle anderen Staaten der Welt zusammen. Die U-Boot-Abwehr der Nato sei bei weitem noch nicht ausreichend.

Voraussichtlich 18 Mio t Sahara-Oil 1961

Die Rohöl-Exporte aus der Sahara werden sich im nächsten Jahr voraussichtlich auf 18 Mio t belaufen. Hiervon dürften 9 Mio t aus dem Hassi-Messaoud-Feld (Zentral-Sahara) stammen u. die gleiche Menge aus den Feldern Edjele und Zarzaitine an der libyschen Grenze. Das Hassi-Messaoud-Oel wird aus einer Tiefe von etwa 11.000 Fuß gefördert. Von den bisher 70 niedergebrachten Bohrungen, befinden sich zur Zeit 54 in Produktion, mit einer durchschnittlichen Tagesausbeute von annähernd 3.000 barrellen.

In Edjele gibt es 90 produzierende Bohrungen mit einer durchschnittlichen Tagesausbeute von 300 barrellen aus 1500 bis 4500 Fuß Tiefe. Das bedeutendere Feld ist Zarzaitine mit 70 produzierenden Bohrungen, die jedoch im Durch-

schnitt 1800 barrellen täglich liefern. Verschiebungshafen für das Edjele-Zarzaitine-Oel ist Skirra, von wo aus das erste Rohöl am 10. 9. 1960 mit dem Shell-Tanker „Isanda“ verladen wurde. Die derzeitige jährliche Transportkapazität der nach Skirra führenden Pipeline beläuft sich auf 9 Mio t und könnte nach Einbau von zwei weiteren Pumpstationen auf 17 Mio t erhöht werden. Das Hassi-Messaoud-Oel wird über Bougie verschifft. Die Pipelinekapazität für Bougie beträgt ebenfalls 9 Mio t mit einer möglichen Erhöhung auf 14 Mio t nach Einbau einer dritten Pumpstation. Sahara-Oel liegt den Hauptmärkten Europas um etwa 6.500 km näher als das Oel aus dem Persischen Golf. Bei den gegenwärtigen Tankerraten ergibt das einen Frachtvorteil von 30 sh per Tonne.



Einige prominente Gäste bei der kirchlichen Trauung. Von rechts: Königin Juliana der Niederlande, Königinmutter Elisabeth, Prinzessin Lilian, König Olaf von Norwegen

Profess

WTH. In aller St Bernhard Willems Lebensjahr vollu lange Reden ents Charakter und fast unbeachtet wenig große Alter noch die Denkens, der wiss und der körper chen. Zu ihnen gel Schaffensdrang als Beispiel die wäre besser in c der gebürtige Elsi 1908 an der U zum Doktor d herte, die Geschic Heimat zu schrei ter in jahrzehntelar geschlehter am Kg ready eingehend C lichen Unterlagen men mit den hoch in, Abbé Dubois u brachte er die zu großer Blüte. lich, im Rahmen d Werke von Pr alle aufzuzählen. zahlreichen Beiträ en Fachzeitsc hat, an die nach gegebene „Ostbel

Sitzung

Der Gemeind sammelte sich an abend um 7 UI bei der Bürgerr Vorsitz und Gemei Protokoll führte. Ne Protokolls der Letz folgende Punkte e

Vergabung von Holz der Rat vergibt die von der Forstvei gegenen Preisen.

Budget der Offentl Kommission.

Der Rat genehmigt de einen Gemeindecusc vorsieht.

Schluß der Offentl Kommission betr. I

Der Rat nimmt diese

trag Christliche G rlassung eines Raun von Arbeitslosenge zu soll der Wart behausens morgens probeweise zur werden, vorbehal diese Zurverfügung rückgängig machen :

trag Hubert Ham an das elektrisd predchend den früh meinen Bestimmung g stattgegeben. Zu stellers bleibt ein 5.000 Fr.

Trag der Wass

Fu

Belgien DIVISION

blecht - F. Brugge
pic - Verviers
s - Standard
- Alost
shot - Saint Trond
Lüttich - Antwerp
tschei - Union St.
antoise - P. Eisdan

ttich	13 7
riecht	12 6
hard	12 7
lost	13 7
hot	13 6
tschei	12 6
C. B.	12 6
antoise	12 5
pic	12 4
	12 6
Brügge	12 2
Gilloise	15 5
spen	12 3
Trond	12 3
rs	12 2
Eisdan	13 1

DIVISION II

Tournai - Lyra
tar - Berchem Sp
aur - Racing C. B.

Professor B. Willems 80 Jahre alt

In aller Stille hat Professor Gerhard Willems am Sonntag sein 80. Geburtstag vollendet. Große Feiern...

deren vierten Band er im Manuskript abgeschlossen hat, an zahlreiche Studien über die Via Mansuerisca, Wisenbronna, die Schlacht bei Amel usw. Darüber hinaus arbeitet er seit Jahren an einer Geschichte St. Viths, die bereits bis ins Mittelalter gediehen ist, und somit Klarheit in die bisher am wenigsten bekannte Zeit unserer Stadt bringt.

In anerkannten Kreisen der geschichtlichen Forschung ist der Tag des Jubiläums offensichtlich besser bekannt gewesen. Dies geht aus den zahlreichen Glückwünschen namhafter Historiker hervor.

Unsere herzlichen Glückwünsche, verbunden mit den Wünschen für ein weiteres langjähriges geschichtliches Schaffen in bester Gesundheit, möchten wir folgende kleine Begebenheit hinzufügen, die besonders köstlich ist, weil sie einem Historiker widerfahren ist. Professor Willems ist in der Nacht vom 18. auf den 19. Dezember 1880 um Punkt 12 Uhr geboren. Der damalige Pfarrer von Elsenborn, der ein bekannter Fräulein war, trug daher den 19. Dezember als Geburtsdatum in seine Urkunden ein, der Bürgermeister, als notorischer Spätaufbleiber aber den 18. Dezember, wie sich erst später herausstellte. Zwei Geburtstage zu haben ist eben nur ungewöhnlichen Menschen beschieden.

Glatteis behinderte Postzustellung

ST. VITH. Eine dicke Glatteisschicht überzog am Montag morgen die Straßen unserer Gegend. Hinzu kam noch dichter Nebel. Dies führte zu einer dreistündigen Verzögerung der Postzustellung. Der Postverwaltung kann in diesem Zusammenhange kein Vorwurf gemacht werden, wohl aber der Straßenverwaltung. Wenn die hauptsächlichen Verkehrswege erst gegen 10 Uhr morgens mit Sand bestreut sind, so ist dies ein Uebelstand, den abzuschaffen zu den Pflichten der Straßenverwaltung gehört. Man predigt tauben Ohren, wenn man immer wieder auf die Notwendigkeit der Anbringung eines weißen Mittelstreifens hinweist. Für den Kraftfahrer ist er die einzige Orientierungsmöglichkeit bei starkem Nebel. Solche Streifen sind hier und da angebracht, warum nicht überall? Die wenigen roten und weißen Rückstrahler, die an den Kurven und auch an einigen Straßenecken stehen, genügen bei starkem Nebel keinesfalls. Wie kommt es z. B., daß auf der Strecke St. Vith-Amel-Büllingen weder Rückstrahler noch weiße Mittelstreiche angebracht wurden? Es scheint so, als ob man diese Hilfsmittel wahllos hier und da angebracht hätte.

GEMEINDE REULAND Ausschreibung einer Redakteurstelle

Eratum: Bedingungen: Art. 2 ist wie folgt zu lesen: Mindestalter 20 Jahre und Höchstalter 35 Jahre beim Einreichungstermin. Das Höchstalter beträgt 40 Jahre für die Prioritätskategorie 1-2-3 und 4. Das Kollegium.

Gemeinde Bellevaux Ligneuville

Am Montag, dem 9. Januar 1961, um 14 Uhr, im Gemeindehause von Bellevaux-Ligneuville, werden die Submissionen für die Instandsetzung des Spielhofes der Schule in Bellevaux eröffnet.

Kostenvoranschlag: 259.904,05 Fr. (Schätzung 1959).

Preis der Unterlagen: 250 Fr.

Die Unterlagen können bei der Gemeindeverwaltung Bellevaux - Ligneuville eingesehen werden, beim Büro der Zuschläge, Rue de Luxembourg 49 in Brüssel und beim Architekten L. JA-CQEMIN, les 7 Collines in Beaufays (Lüttich).

Die Unterlagen werden gegen Zahlung von 250 Fr. auf das P. S. K. Nr. 460.78 des Architekten L. Jacquemin zugesandt.

d) Der beantragte Sonderhieb von 4.000 fm (Distrikte 3 und 4) erfolgt in Mengen von 1000 fm jährlich zusätzlich zu den gewöhnlichen Fällungen.

e) Der Rat befähigt sich mit einem von Architekt R. Linden St. Vith ausgearbeiteten Vorprojekt für den Neubau einer Schule in Schloß.

Hierauf schloß der Vorsitzende die öffentliche Sitzung.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen gegen 11 Uhr, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Nikolaus Theodor

Wwer von Margaretha Lehnen

nach langem, schweren Leiden, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im achtzigsten Lebensjahre.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten: Seine Kinder und Anverwandte

HEUEM, Stolberg, St. Vith, Malmedy, Wallerode, Lüttich, Schönberg und Wascheid, den 18. Dezember 1960.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung finden statt am Donnerstag, dem 22. Dezember, in der Kirche zu Mackenbach, um 10 Uhr. - Abgang vom Sterbehause um 9.45 Uhr.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bittet man diese als solche zu betrachten.

Sitzung des Gemeinderates Recht

Der Gemeinderat von Recht setzte sich am vergangenen Abend um 7 Uhr, zu einer Sitzung im Rathaus, unter der Leitung des Bürgermeisters Theissen Vorsitz und Gemeindegemeindevorstand Link protokollierte. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wurde folgende Punkte erledigt.

1. Genehmigung der Holzfällungsarbeiten. Der Rat vergibt diese Arbeiten zu den Preisen der Forstverwaltung vorgegebenen Preisen.

2. Genehmigung der öffentlichen Unterstützungskommission. Der Rat genehmigt den Haushaltsplan der Unterstützungskommission im Gesamtbetrag von 400.000 Fr.

3. Genehmigung der öffentlichen Unterstützungskommission betr. Kautions des Einrentenbesitzers. Der Rat nimmt diesen Beschluß zur Kenntnis.

4. Christliche Gewerkschaft um Erlaubnis eines Raumes zur Ausübung ihrer Arbeit. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

5. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

6. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

7. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

8. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

9. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

10. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

11. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

12. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

13. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

14. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

15. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

16. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

17. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

18. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

19. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

20. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

21. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

22. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

23. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

24. Hubert Hammes betr. Anbau des elektrischen Ortsnetzes. Der Rat genehmigt die Erlaubnis.

Fußball-Resultate

Table with football results for Belgium Division I, including teams like F. Brugge, Verviers, Standard, Alost, Saint Trond, Antwerpen, Union St. G., and Eisden.

Table with football results for Belgium Division II, including teams like Tournai - Lyra, Berchem Sp., Weismes - La Galamine, and Racing C. B.

Table with football results for Belgium Division III A, III B, and II PROV D, including teams like A. S. Ostende - Eecloo, La Louviere - Boom, Willebroek - U. Tournai, C. S. Braine - R. C. Gand, Tubantia - U. S. Centre, Iseghem - Waeslandia, R. C. Malines - F. Renaix, Waregem - S. K. Roulers, Waremmes - Wezel, Uccle - Crossing, Overpelt - Auvelais, Hasselt V. V. - Herenthals, Fléron - D. C. Louvin, Seraing - Jambes, Arlon - Aershot, R. Tirimont - Montegnée, Aubel - Spa, Gemmenich - Raeren, Trois Ponts - Battice, All. Welkenraedt - Theux, Weismes - La Galamine, and Andrimont - Faymonville.

Table with football results for Malmundaria - Ovifat, Sourbrodt - Pepinster, Raeren, Battice, Malmundaria, Spa, La Galamine, Aubel, Sourbrodt, Trois-Ponts, Gemmenich, All. Welkenraedt, Faymonville, Ovifat, Pepinster, Andrimont, Theux, Weismes, St. Vith - Lontzen, Lierneux - Elsenborn, Bütgenbach - Emmels, Baelen - Sartoise, Xhoffraix - Kettenis, Elsenborn, Sartoise, Xhoffraix, Weywertz, F. C. Sart, Goé, Bütgenbach, Emmels, and Kettenis.

Table with football results for Baelen, St. Vith, Lontzen, RES. PROV. H, Faymonville - Recht, Ovifat - Xhoffraix, Amel - Malmundaria, Honsfeld - Schönberg, Elsenborn - Wallerode, F. C. Ster - Weywertz, Rocherath - Weismes, Deutschland, Concordia Hamburg - Altona, Holstein Kiel - VfV Hildesheim, WEST, Viktoria Köln - VfL Bochum, R. W. Essen - Hamborn, TSV Marl - Huels Preussen Münster, Sued, Fuertth - FSV Frankfurt, Reutlingen - Ulm, Schweinfurt - FVB Stuttgart, Entr. Frankfurt - Kick. Offenbach, Regensburg - F. C. Nürnberg, Mannheim - Karlsruher CS, Bayern Hof - München 1860, Sued-West, Pirmasens - Saar 05, Frankenthal - Ph. Ludwigshafen.

Table with football results for Bor. Neunkirchen - Eintr. Kreuznach, Sport Saarbrücken - Mainz 05, SV Niederlahnstein - Tus Neuendorf, SC. Ludwigshafen - FC Saarbrücken, Wormatia L. - FC Kaiserslautern, England, Arsenal - Burnley, Birmingham - Bolton, Blackburn - Manchester U., Blackpool - Leicester, Cardiff - Fulham, Cardiff - Aston Villa, Chelsea - Aston Villa, Everton - Tottenham, Manchester C. Nottingham, Newcastle - Preston, W. B. Albion - Sheffield W., West Ham. U. - Wolverh., Division II, Brighon a. Hove - Derby, Ipswich - Leyton, Leeds - Liverpool, Lincoln - Portsmouth, Luton - Huddersfield, Middlesborough - Bristol Rovers, Scunthorpe - Charlton, Sheffield U. - Norwich, Southampton - Rotherham, Stoke City - Plymouth, and Swansea - Sunderland.



Das königliche Paar vor der kirchlichen Trauung. Rechts die Prinzessinnen Marie-Esmeralda und Marie-Christine.

Kurz und interessant ...

Sehr bewahren sollen sich in England Nachbildungen von Polizisten, die, in natürlicher Größe aus Kunststoff gefertigt werden. Morgens muß man einen Mechanismus aufziehen, u. dann winken die Figuren in regelmäßigen Abständen den Autofahrern freundlich zu. Sie tun es auch, wenn kein Wagen kommt, und dann sieht es etwas komisch aus. Immerhin wird der Zweck erreicht: 99 Prozent der Autofahrer setzen, wie beo-

bachtet wurde, die Geschwindigkeit sofort herab.

Reich geworden ist durch ein Kamel jener Araber, der in Hodeida, der Hafenstadt am Roten Meer, ein „Wundertier“ mit vier Höckern auf den Markt brachte. Nach alten Legenden kommt ein solches Kamel nur alle vier Jahrhunderte einmal vor. Außerdem soll es immenses Glück bringen, was in diesem Fall der Verkaufspreis von 400.000 DM bewies.

Unweit Nairobi (Ostafrika) war der Farmer Cook ohne Pistole zu einer etwas enttörnten Plantage gegangen, als ihn laudend ein aus dem nahen Urwald kommender Leopard angriff. Der Farmer hatte keine andere Waffe als seine Faust, und diese knallte er mit verzweifelter Wucht auf den Kopf des Raubtieres, das daraufhin den Schwanz einklemmte und sich knurrend in den Urwald zurückzog.

Gewinnen Sie mit der Büllinger Weihnachts-Verlosung

Bei einem Einkauf von 150 Fr. erhalten Sie ein FREILO UND BOLLINGER SPARMARKEN

A. ARENS	Kaufhaus
Er. DROESCH	Kaufhaus
Alb. DROSSON	Schuhhaus
Val. GILLET	Glas-Porzellan-Oefen
J. FAYMONVILLE	Elektrohaus
JOST-GILLET	Kaufhaus
LANSCH-CONZEN	Schuhhaus
Hans LEJEUNE	Kaufhaus
Wwe. Nik. LEJEUNE	Schuhhaus
PESCH-COLLAS	Kaufhaus
Wwe. Ad. REUTER	Schreibwaren-Bücher
Math. SCHLECK	Kaufhaus
R. SCHORKOPS	Kaufhaus
Wwe. Ad. SIQUET	Kaufhaus
SIMON	Textilhaus
FRAU NIK. VELZ	Spielwaren - Porzellan

Für Weihnachten

Christbaumschmuck in schönster Auswahl:
Baumschmuck, Kugeln, Lametta, Engelhaar, Kerzenhalter, Kerzen, Wunderkerzen, Krippen und Krippenfiguren sowie Einzelfiguren.

Gesellschaftsspiele, Holzbaukasten, Märchen-, Mal- und derbücher.

Unterhaltungslektüre.
Der Sprach-Brockhaus, der Volks-Brockhaus, Knairs Lexikon, der große Duden, Knairs Jugend-Lexikon, Le petit Larousse illustre, Dictionäre.
Die Frau als Hausärztin.

Poesie- und Fotoalben, Füllhalter, Füllbleistifte und Kugelschreiber, Diözesan-Gesang- und Gebetbücher „Oremus“ und „Credo“, Schott-Melbücher, Rosenkränze u. s. w.

Weihnachts- und Neujahrsglückwunschkarten, Kalender und Agendas für das Jahr 1961.

BUCHHANDLUNG, PAPIER, SCHREIBWAREN
Wwe. Herm. Doepgen, St. Vith, Klosterstr. 16

BEI DER

Antwerpener Hypothekenkasse

A. G. gegründet 1881

(Priestunternehmen verwaltet gemäß kgl. Beschluß vom 15. Dezember 1934).

— werden Ihre Anlagen Ihnen

3,30 % Netto

eintragen so sie während des ganzen Jahres 1961 in Depot bleiben.

— sie sind jedoch immer sofort rückzahlbar ohne Formalitäten.

Zahlen Sie also Ihre Ersparnisse vor dem 1. Januar ein bei:

VERTRETER: für

- St. Vith: Raymond Graf, Hauptstraße 81;
- Amet: Joseph Schröder, Ivedingen, 18;
- Belleaux-Ligneuv.: Arm. Georis, St. Vitherweg 120
- oocn: Anton Bongartz, Dorf 70.
- Büllingen: Emile Wampach, Zentrum 21;
- Burg-Reuland: Franz Link, Dorf. 55
- Bütgenbach: Lenna: Sarette, Weywertz 188;
- Grombach: Wwe. George-Herbrand, Hinderh 42
- Elsenborn: Johann Gentges, 46C,
- Heppenbach: Heinrich LENFANT, Versicherungen
- Lommersweiler: Frau L. Nilles-Prühs, Lommersw. 51
- Msimedy: Alfred Hebers, Avenue d. Alliés 154
- Mnoerfeld: Heinrich Vogts, Dorfstraße 78;
- Meyerode: Hermann Lejeune, Versicherungen;
- Nacht: Johana Glose, Bahnhofstraße 11;
- Robertville: Henri Kornwolf, Ovilat 49;
- Rocherath: Walter Bröls, Krinkel 57
- Schönberg: Peter Margraff, Dorf Rue Haute 75
- Thommen: Frau Jos. Backes-Köhnen, Oudler 68
- Thommen-Maldingen: J. Louis, Maldingen 49
- Weimes: Alphonse Fagnoul, Versicherungen.



Msgr. Foni erteilt dem Brautpaar den Segen. S. H. Papst Johannes XXIII.

Das Jahr
Verdungen
versteht die
den dem
Mit einem
man diese
schlecht
die in die
te und Ve
versteht C
in den be
empfinden
den wech
dem Pa
An die
wie groß
die Erde
das Welt
den die S
kannst er
Licht gew
tut die
Nun aber
die energie
geworden
Kraftwerke,
die Kraft
schließen
Faktor ab
Gründeten
rückzuführen
Man hat
schon und
erhöhten E
Augen- und
von 140 zu
200 auf ein
schließen. I
Schwanda
Nachdem
und, Kraft
Wundernd
werden hat

Der S

Der amerikanische
sagte am Mi
tommorgen
mit dem von
Sonntag in
sonst in. e
die Zunge d
fast immer
te er unter
Chinabild er
Kinder aus
jung stehn,
man entgeg
das Jahres
tag von 20
schien die
gehören.
Er sagte, e
dem "Tuch"
den von sei
größer werd
haben. Die
Nina die, i
Kämpfer in
Dollars entg
er, nicht die
die 100.000

Sport

BERLIN. Der
Nennen Oly
gen gleich
Mitteln zu
Namen Fern
se und Fern
Ergebnis
ten. Der sch
die die Sport
die sehr schön
sich als M
Olympischen
Anschluß von
Die Seife
als die Ten
bei. Die von
Namen Tsch
die Olympia
und der Mär
ter geblieben.
die über die
dang hinweg
über die Ent
wird man
die alle
Gänge zu

SPORT, SPIEL UND TECHNIK

Dem Unfalltod wird nachgeforscht Sind Krankheiten an den Unfällen schuld?

Seit Jahrzehnten betreibt man in den Vereinigten Staaten Unfallforschung und versucht durch eingehende Verkehrsstudien dem Straßentod entgegenzutreten. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit geht man diesem Problem zu Leibe, denn schließlich haben die Vereinigten Staaten in fünfzig Jahren mehr Verkehrstote und Verkehrsverletzte als Tote und verletzte Opfer in allen ihren Kriegen in den letzten 200 Jahren gehabt. Die europäischen Fachleute haben sich seit dem zweiten Weltkrieg ebenfalls mit diesen Fragen eingehend beschäftigt.

An den Straßentod hat man sich bereits gewöhnt. Er hält jeden Tag reiche Ernte und ist somit fast zur „blutigen Gewohnheit“ geworden. Die Ursachen des Straßentodes sind hinreichend bekannt und wurden von den Statistiken genau registriert und festgehalten: Den Verhältnissen nicht entsprechende Geschwindigkeit, verkehrtes Ueberholen, Nichtbeachtung der Verkehrssignale und -zeichen, Rücksichtslosigkeit und Trunkenheit am Steuer, um nur einige zu nennen.

Nun aber haben die Wissenschaftler ein energisches „Nein“ in die Diskussion geworfen und erklärt: Es sind nicht die Kraftfahrer, die schuldig sind, sondern ihre Krankheiten: An tausend Verkehrsunfällen sind nur rund sechzig gesunde Fahrer schuld, 940 Unfälle sind auf Krankheiten der Unfallverursacher zurückzuführen.

Man hat die Krankheiten sogar spezifiziert und festgestellt, daß in den angeführten Zahlen 100 auf Innen-, Augen- und Ohrenkrankheiten der Fahrer, 140 auf charakterliche Schwächen, 200 auf organische Störungen, Psychopathien, Psychosen, Neurosen und Schwachsinn zurückzuführen sind.

Nachdem die Unfallursachen bekannt sind, bleibt freilich die Frage, wie dem Straßentod ernsthaft entgegengetreten werden kann. Die Wissenschaftler haben

auch ein entsprechendes Rezept zur Hand und verlangen, daß außer der Führerscheinprüfung eine entsprechende Eignungsprüfung von einem Psychologen und einem Psychiater durchgeführt werden muß. Durch diese Methode wird die Zahl der Kraftfahrer keineswegs reduziert werden, aber jeder Kraftfahrer muß auf seine Schwächen aufmerksam gemacht werden. Es gibt viele farbenblinde, sogar taube Fahrer, die nie einen Unfall bauen. Der Grund ist klar: Sie ersetzen ihren organischen Mangel durch ein Mehr an Vorsicht. Somit können auch gesundheitlich benachteiligte Kraftfahrer durchaus ihr Fahrzeug führen, wenn sie sich entsprechend ihrem Zustand dem Verkehr anpassen.

Bei den Kraftfahrern haben die Wissenschaftler festgestellt, daß zahlreiche Konstruktionsmerkmale für den Fahrer krankheitsfördernd sind. Die einheitlichen Fahrersitze sind nicht der

Körpergröße angepaßt und führen so zu Blutstauungen und Atemstörungen und Gelenkveränderungen. Lenkräder und Pedale sind unweckmäßig montiert und die Schwingungen der meisten Wagen führen zu vorzeitigen Ermüdungs- und später Krankheitserscheinungen. Wer jährlich 30 000 Kilometer fährt, muß mit ernsthaften Gesundheitsschäden rechnen.

Diese Feststellungen sollten zum Nachdenken Anlaß geben. Das kleine Luxemburg liegt im Verhältnis zu seinen fahrenden Kraftfahrzeugen bezüglich der tödlichen Verkehrsunfälle mit an der Spitze Europas bei dem relativ besten Straßennetz des Kontinents. Lediglich von den Kraftfahrern Jugoslawiens und der Bundesrepublik wird es hinsichtlich der Verkehrstoten noch übertroffen. Alle anderen aber, Belgier, Franzosen, Italiener haben weniger Todesopfer im Straßenverkehr.

Motorradweltmeister Surtees fährt nicht mehr

Differenzen über den Vertrag mit dem italienischen Rennstall MV-Augusta

Der siebenmalige Motorradweltmeister John Surtees gab in London bekannt, er werde in Zukunft keine Motorradrennen mehr fahren. Der 26jährige Motorradhändler aus West Wickham, südöstlich von London, gab als Grund Differenzen über seinen Vertrag mit dem italienischen Rennstall MV-Augusta an. Der Vertrag erlaube ihm nicht, so oft zu starten, wie er wolle, und deshalb hänge er den Sturzhelm an den Nagel. Spekulationen darüber, daß er im kommenden Jahr in den Automobilsport überwechseln werde, dementierte Surtees.

„Ich gebe den Motorradsport nicht

auf, um mich auf vier Räder zu verlegen.“ sagte der Weltmeister, den Fachleute als größten Motorradfahrer der Nachkriegszeit neben seinem Landsmann Geoffrey Duke bezeichnen.

Surtees hatte in der vergangenen Saison mit überraschenden Erfolgen erstmals an Autorennen teilgenommen und wurde kürzlich auch unter die Klasse-1-Fahrer vom Internationalen Automobilsportverband eingereiht. „Rennen auf vier Rädern geben mir nicht die gleiche Befriedigung wie die auf Motorrädern. Sie sind für mich nicht mehr wie Tennis spielen am Wochenende: ein hübscher Ausgleichssport“, äußerte er zu Journalisten.

John Surtees begann als Motorradfahrer auf Norton, fuhr 1955 auf dem Nürnbergring auch einmal eine BMW, erhielt dann einen Vertrag als Werksfahrer bei MV-Augusta und wurde im gleichen Jahr - 1956 - auch Weltmeister auf der 500-ccm-Vierzylinder-Maschine. Ein schwerer Sturz setzte ihn vorübergehend außer Gefecht, doch seit Ende 1957 galt Surtees auf seinen MV-Augusta-Maschinen nahezu als unschlagbar. Er wurde 1958, 1959 und 1960 jeweils Doppelweltmeister der Klassen bis 350 und 500 ccm.

Suarez vor Puskas, Seeler u. Di Stefano

Europas Fußball-Fachleute entschieden sich für Barcelonas Stürmer-Star

Die Pariser Fachzeitschrift „France-Football“ führt alle Jahre eine Umfrage nach dem besten Fußballer Europas durch. „Wahlmänner“ sind dabei prominente Fußballjournalisten, von denen aus jedem Land ein Vertreter eingeladen wird. Für Deutschland stimmte Dr. Fritz Weilmann, Köln (Kicker). Insgesamt beteiligten sich 19 Länder an dieser Umfrage, die in diesem Jahr gewiß nicht leicht zu beantworten war. Das Ergebnis fiel zugunsten des linken Verbindungsstürmers Luis Suarez von FC Barcelona aus. Die Katalanen schalteten den Real Madrid aus dem Europawettbewerb aus. Ein Triumph, der nicht zuletzt ein Verdienst von Luis Suarez ist.

Das Klassement für 1960 sieht wie folgt aus: 1. Suarez, FC Barcelona, 54 Punkte, 2. Puskas, Real Madrid, 37 P., 3. Uwe Seeler, Hamburger SV 33 P., 4. DiStefano, Real Madrid, 32 P., 5. Jaszchin, Dynamo Maskau, 28 P., 6. Kopa, Reims, 14 P., 7. John Charles, Juventus Turin und Charlton, Manchester United je 11 P., 9. Silvori, Juventus Turin und Szymanski, Karlsruher SC je 9 P., 11. Gento Real Madrid, 8 Punkte. Insgesamt wurden 26 Namen verzeichnet. Das sind eigentlich nicht viele, nachdem jeder Abstimmende fünf Spieler benennen durfte. Aber offenbar ist die Meinung über die echten Talente international recht einheitlich.

Suarez wurde auf 16 Stimmzetteln genannt. Sein Name fehlte nur auf den Stimmzetteln Rußlands, Bulgariens und Jugoslawiens. Der Russe Lev Felatov von Sowjetsky Sport erklärte dazu, daß er absichtlich keinen Spanier nominiert habe, weil Spanien im Länderkampf gegen die Sowjetunion nicht angetreten ist. Der klare Sieg von Suarez resultiert aus der größeren Zahl guter Plätze. Er wurde viermal auf Rang 1, fünfmal auf Rang 2, dreimal auf Rang 3, einmal auf

Versuche mit dem Luftkissenfahrzeug In geringer Höhe über dem Boden

Seit wenigen Jahren werden in verschiedenen Ländern, so z. B. auch in der Schweiz, Versuche mit einem Fahrzeug gemacht, das sich grundsätzlich von allen bisherigen Beförderungsmitteln unterscheidet, dem Luftkissenfahrzeug. Es bewegt sich zwar dicht über dem Boden doch besitzt es, wie in dem Jugendbuch „Columbus (Jahrgang 1960, bei Hallwag, Stuttgart) dargelegt wird, „keine Räder und ist deshalb kein Wagen. Es kann sich, so heißt es da weiter, über Wasserflächen bewegen, doch ist es nicht gebaut, um im Wasser voranzukommen, und somit ist es kein Schiff; es fliegt zwar vollständig in der Luft und besitzt keinen Kontakt mit dem Boden, aber es ist doch zu sehr verschieden von allen bisher bekannten Flugzeugen, als daß es unter diese eingereiht werden könnte.

Sein Kennzeichen ist eben das Luftkissen, das es in geringer Höhe über dem Boden in der Schwebe hält, mag der Boden nun aus fester Erde oder aus einer Wasserfläche bestehen.

Das Luftkissen, das hier angewendet wird, wurde nicht etwa neu entdeckt. Es ist vielmehr seit langem bekannt, und zwar äußert es sich bei Flugzeugen, indem die Tragfähigkeit der Flügel in Bodennähe sehr viel größer wird als beim freien Flug in der Höhe. Der Grund dafür liegt darin, daß die vom Flügel nach unten umgelenkte Luft in Bodennähe nicht entweichen kann, was eine Erhöhung des Druckes und damit der Tragfähigkeit ergibt.

Dieser Luftkisseneffekt ist bei Helikoptern sehr erwünscht, kann bei gewöhnlichen Flugzeugen indessen recht lästig sein, nämlich dann, wenn wegen der mit zunehmender Annäherung des Flugzeuges an den Boden wachsenden Tragkraft die Landung hinausgezögert wird, was eine längere Landestrecke bedingt.

Beim Luftkissenfahrzeug wird nun diese Wirkung und die damit verbundene bedeutende Steigerung der Tragkraft in Bodennähe praktisch ausgenutzt. Eine ganze Reihe von Firmen hat schon solche Fahrzeuge hergestellt. Dieses Interesse ist aber nicht schlagartig aufgetreten, sondern geht zum Teil auf vor Jahren erteilte Forschungsaufträge zurück. Noch ist dieses neuartige Fahrzeug aber erst am Anfang seiner Entwicklung.

Es ist daher schwierig, damit Vorzüge und Nachteile mit genügender Sicherheit zu erkennen, um heute schon sagen zu können, auf welchen Gebieten es praktisch zur Anwendung gelangen wird. Immerhin zeigt das große Interesse, das man auch seitens militärischer Stellen der neuen Fahrzeugart entgegenbringt, daß einzelne Eigenschaften, wie etwa die Verwendbarkeit über Land wie über Wasser, ganz neue Möglichkeiten schaffen... Auf Straßen hält es vorderhand noch schwer, eine Überlegenheit des Luftkissenfahrzeuges gegenüber dem normalen Radfahrzeug abzuleiten. In stark wechselndem Gelände dürfte sich das Luftkissen kaum einsetzen lassen.

Der König tröstete Roger Moens

Am Vorabend seiner Hochzeit mit Donna Fabiola empfing König Baudouin im Palais Royal in Brüssel 4000 Ehrengäste, darunter neun bekannte Sportler. Der König ging auf Roger Moens, den Olympiazweiten über 800 m, zu und begrüßte ihn mit einem kurzen: „Bonjour Roger, ich bin froh, Sie wiederzusehen.“ Nachdem der König dem Weltrekordler seine Braut vorgestellt hatte, fuhr er zu Moens gewandt fort: „Schade, daß Sie in Rom nicht gewonnen haben. Ich habe Ihren Lauf im Fernsehen verfolgt und Sie können sich nicht vorstellen, wie mir zumute war, als Sie mich überholte und Sie dadurch um den Sieg kamen. Ich habe Ihre Enttäuschung verstanden. Wenn Sie auch nicht gewonnen haben, Ihr schöner Weltrekord aber besteht noch...“

Tiefgeföhrt antwortete Roger Moens: „Sire, wie gern hätte ich Ihnen diese Freude gemacht. Aber hier steht ein Mann neben mir, der das fertiggebracht hat, woran ich scheiterte, Gaston Reiff, der Olympiasieger über 5000 m im Jahre 1948.“ Der König lächelte und antwortete: „Ich kenne Reiff. Damals war ich 18 Jahre alt, als Reiff die Goldmedaille gewann und dieser Sieg war für mich einer der schönsten Augenblicke des Sports.“

Man kann die Rührung von Roger Moens verstehen. Er sagte später zu dem Journalisten F. Bouvier: „Sie können sich nicht vorstellen, welchen Eindruck diese Worte des Königs auf mich gemacht haben. Trotz seiner vielen täglichen Probleme hat sich der König daran erinnert, daß ich Inhaber eines Leichtathletik-Weltrekordes bin, während viele, die sich Sportanhänger nennen, diese Tatsache nach meiner Niederlage in Rom vergessen haben...“

Rik der Erste und Rik der Zweite, die Könige der Radrennbahn, hatten ebenfalls eine Einladung zum Empfang auf Schloß Laeken erhalten, aber sie schickten an den Hofmarschall eine Absage mit der inständigen Bitte, sie bei Seiner Majestät entschuldigen zu wollen. Rik van Steenberghe und Rik van Looy konnten darauf verweisen, daß sie durch feste (finanziell lukrative) Kontrakte zur Teilnahme am Sechstagerrennen von Kopenhagen gebunden sind.

Der HSV steht in Spanien hoch im Kurs

Pressestimme aus Barcelona: Es gibt ein neues spanisch-deutsches Europapokalfinale

Unmittelbar im Anschluß an die Auslosung der Viertfinalspiele des Europapokals veranstaltete ein Fachblatt in Barcelona eine Leserumfrage. Es galt auf zwei Fragen zu antworten: „Welche Mannschaft ist nach Ihrer Meinung der gefährlichste Gegner des FC Barcelona?“ und „Worin sehen Sie die Gefahr für die Azulgranas (so heißt der FC Barcelona im Volksmund, nach seinen blau-und-rot gestreiften Trikots)?“ Rund zwei Drittel der Zuschriften nannten als gefährlichsten Gegner den Hamburger SV! Weiter fanden Erwähnung: FC Burnley, Benfica Lissabon und - mit weitem Abstand - Malmö und Rapid Wien.

Bezeichnenderweise interessiert man sich in Barcelona vorläufig so gut wie gar nicht, für den nächsten Europapokalgegner, Spartak Königgrätz. Dagegen hat die lokale Tages- und Fachpresse bereits wiederholt auf den HSV hingewiesen, in dem sie - genau wie die „Africanados“ bei der Leserumfrage - nach der Ausbootung von Real Ma-

drid den Hauptgegner der Katalanen im Europapokal sieht. „Der deutsche Meister hat mit dem englischen Titelträger FC Burnley zwar einen dicken Brocken vorgesetzt bekommen“, meint die Zeitung „Diario de Barcelona“, „aber er sollte die Hürde nehmen können, sofern er auf einen gesunden und voll einsatzfähigen Uwe Seeler rechnen kann. Seeler hat zuletzt nicht nur beim 5:0-Sieg gegen Young Boys Bern sehr stark beeindruckt, sondern auch beim wichtigen 4:3-Sieg der deutschen Nationalmannschaft gegen Nordirland in Belfast.“ Das katalanische Blatt weist so dann auf die nach seiner Ansicht bereits so gut wie sichere Qualifikation der deutschen Mannschaft für Chile 1962 hin und führt als weiteren Beweis für das konstant hohe Niveau des deutschen Fußballs das Vordringen der Frankfurter Eintracht ins letzte Europapokalturnier an. „Wir glauben, daß nur das Los die Neuaufgabe eines spanisch-deutschen Endspiels im Europapokal-Wettbewerb 1961 verhindern kann“, meint das genannte Blatt abschließend.

Der Skandal im amerikanisch. Boxsport

Der amerikanische Boxer Ike Williams sagte am Montag vor der Untersuchungskommission des Senats aus, die sich mit den verbrecherischen Umtrieben im Boxsport befaßt. Der ehemalige Weltmeister in der Leichtgewichtsklasse war als Zeuge geladen und machte eine äußerst interessante Aussage. So erklärte er unter anderem, daß ihm für den Unterhalt seiner Frau und seiner zwei Kinder nur ein Einkommen zur Verfügung stehe, welches dem Existenzminimum entspricht. Von dem im Ring in den Jahren von 1945 bis 1951 als Schützling von Blinky Palermo erboxten Vermögen (50 Millionen Fr.) sei ihm nichts geblieben.

Er sagte, er bedaure heute, die „unter dem Tisch“ gemachten Angebote, die ihm von seinem Manager Palermo vorgelegt wurden, nicht angenommen zu haben. Die Annahme dieser Angebote hätte ihn zum „unterliegen“ in vier Kämpfen verpflichtet und ihm 180.000 Dollar eingebracht. Besonders bedaure er, nicht akzeptiert zu haben, sich 1949 für 100.000 Dollar von Kid Gavilan

schlagen zu lassen, denn dieser habe ihn ohnehin geschlagen. Zwei Jahre später habe ihm Palermo ein Angebot von 50.000 Dollar gemacht, um seinen Titel an Jimmy Carter abzugeben. Er hätte abgelehnt, aber Carter hätte ihn geschlagen, und mit dem Verlust seines Titels habe er alles verloren.

Ike Williams führte aus: „Ich habe diese Vorschläge, die Ergebnisse zu verfälschen, abgelehnt, denn ich legte auf den Weltmeisterschaftstitel Wert, und ich wollte diejenigen nicht verlassen, die ich meine Freunde nannte und von denen ich glaubte, sie seien loyal. In der Folge habe ich meine Meinung geändert, als ich nicht mehr Meister war und Hilfe bedurfte.“

Williams gab gleichfalls an, daß er nie einen Pfennig von seiner Börse aus den Kämpfen gegen Jesse Flores und dem „Schönen Jack“ erhalten habe. Palermo habe alle behalten und erklärt, die Zeiten seien hart gewesen für ihn, und er habe ihm gestanden, alles ausgegeben zu haben.

Der olympiaverdächtige Heiratsschwindler

Sportbegeisterung für ein schmutziges Geschäft ausgenutzt - Auch in Bundesrepublik gesucht

BERLIN. Den Traum, die Frau eines gefeierten Olympioniken zu werden, trugen gleich mehrere Frauen und junge Mädchen zu Grabe, die als Zeuginnen in einem Prozeß gegen den Heiratsschwindler und Betrüger Karl-Heinz Radisch vom Kreisgericht Leipzig-Mitte gehört wurden. Der schöne Karl-Heinz nutzte nämlich die Begeisterung des Olympiajahres für sein schmutziges Geschäft, in dem er sich als Mitglied der gesamtdeutschen Olympiamannschaft ausgab, wenn er Anschluß suchte.

Die Sache spielte sich dann meist so ab: Ein Taxi hält vor einer Leipziger Bar. Heraus steigt ein junger Mann im blauen Trainingsanzug, das Emblem der Olympiateilnehmer auf der Brust und den Mantel lässig über die Schulter gehängt. Das Emblem läßt den Portier über die nicht „barmhäbige“ Kleidung hinwegsehen. Ein schneller Blick über die Runde der Gäste, und zielbewußt steuert der „Olympiateilnehmer“ eine allein am Tisch sitzende junge Dame an.

Das Gespräch kommt in Gang. Karl Heinz stellt sich als westdeutsches Mitglied der Olympiamannschaft mit entsprechendem Einkommen vor. Im Verlaufe der weiteren Entwicklung folgen das Heiratsversprechen und der Wink mit einem schönen gemeinsamen Leben in der Bundesrepublik. Natürlich übernachtet der „Olympiateilnehmer“ auch bei der neuen Bekanntschaft. Sie geht frühmorgens zur Arbeit, Karl-Heinz zurücklassend, der erst später zum „Training“ muß. Nach der Heimkehr ist Karl-Heinz verschwunden und mit, was nicht niet- und nagelfest ist.

Gleich für zwei Jahre wanderte der Angeklagte für diese Schwindelereien und zweimaligen Zechbetrug, der sich unter ähnlichen Umständen in den besten Hotels Leipzigs abgespielt hatte, in ein sowjetzoniales Gefängnis. Dann soll er nach den Berichten Leipziger Zeitungen an die Behörden der Bundesrepublik ausgeliefert werden. Dort wird er nämlich gleich von drei Staatsanwälten wegen ähnlicher Delikte gesucht.

mit der
his-Verlosung

alten Sie ein FREILO
PARMARKEN

- Kaufhau
- Kaufhau
- Schuhhau
- Glas-Porzellan-Oefe
- Elektrohau
- Kaufhau
- Schuhhau
- Kaufhau
- Schuhhau
- Kaufhau
- Schreibwaren-Büch
- Kaufhau
- Kaufhau
- Textilhau
- Spielwaren - Porzella

wahl:
gelhaar, Kerzenhalter, Ke
ippenfiguren sowie Einze

Märchen-, Mal- und Bi

rockhaus, Knauers Lexikon
lexikon, Le petit Larous

llbleistifte und Kugelschre
er „Oremus“ und „Credo
, w.

nshkarten, Kalender und

R, SCHREIBWAREN

Vith, Klosterstr. 10



„TAUET HIMMEL ...“

Die Völker erwachen

Der Vierte Advent steht im Zeichen der Ankunft des Heilandes. Mit dem Psalmisten sehnt die Kirche in ihren Gebeten und Liedern den Erlöser herbei. Durch die weiten Hallen klingt das uralte Adventslied „Taufet Himmel den Gerechten“, und selbst die Erde soll sich, wie es in den Liedern Daniels heißt, öffnen, um den Erlöser hervorspreien zu lassen.

Missionsprobleme

In den Tagen des Advents gedenkt die Kirche derer, zu denen die frohe Botschaft Christi noch nicht gedrungen ist. Das Problem der unterentwickelten Länder hat auch seine religiöse Seite. Überall, wo die Völker geistig hinfällig sind, werden sie allzu leicht ein Opfer radikaler Verhetzung. Gerade heute, in einer Zeit des allgemeinen Umbruchs, steht die Kirche in ihren Missionsgebieten vor ungeheuren Aufgaben. „Die Mission“, so betont Thomas Ohm in dem einschlägigen Kapitel im Herderschen „Staatslexikon“ (Fünfter Band; Freiburg, 1960), „befindet sich heute in einer völlig anderen Situation als im Kolonialzeitalter und sieht sich Problemen und Aufgaben gegenüber, die die Vergangenheit nicht oder kaum gekannt hat. Das Problem der Synthese von Christentum und Volkstum ist nicht neu, aber dringlicher und schwerer. Der Europäismus und die mit ihm verbundene Entfremdung und Bevormundung ist nie so verkehrt, die Einpflanzung des Christentums nie so notwendig wie heute ... Im besonderen braucht es heute eine Theologie, die auf die Fragen der Leute eingeht, ihre Anliegen berücksichtigt und in der Form anspricht, so eine ihnen gemäße Liturgie und Frömmigkeit. Vor große Probleme stellen uns, wie Thomas Ohm weiter darlegt, die neuen selbständigen Staaten mit ihren Verfassungen und den in ihnen enthaltenen Religionsbestimmungen, namentlich aber ihrer Praxis, etwa die Erschwerung der Einreise für fremde Missionare, der Schulfähigkeit, der Caritas sowie der Kalte Krieg gegen die Mission, gar nicht zu reden von den Gegenströmungen der erwachenden nicht-christlichen Religionen. Die schwerste Aufgabe ist wohl die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus und Säkularismus, der die Mission mehr behindert als der Islam und die heidnischen Religionen, ja die Mission in ihrem Kern verneint und ablehnt. Dazu kommen der totalitäre Staat, der alle ideologisch einheitlich ausrichten will und keine Gewissensfreiheit kennt, sowie die Probleme und Aufgaben, die mit den Wanderungen, dem Flüchtlingswesen (Indien, Vietnam, Korea und anderswo), der Industrialisierung, den internationalen Institutionen, der Notwendigkeit des nötigen Lebensraumes, dem Massenmenschentum, der Versatzreligionen und der allgemeinen Ungeborgenheit und Unsicherheit gegeben sind. Außerst wichtig wäre die Einheit der Kirche ...“ Hinzu kommt, daß Buddhismus und Islam in letzter Zeit zum Angriff gegen das Christentum missionarisch auftreten und sich seine Missionare zu eigen machen. „Die größten Erfolge werden heute in Afrika erzielt, wo sich viele vom Islam angesprochen und angezogen fühlen, weil er den Neger in seine Gemeinschaft aufnimmt, ihn hebt und ihm vieles Gewohntes beibringt.“ (Ohm.) Die christlichen Missionare geben ganz offen zu: Wir sind vom Kommunismus überrascht worden. „Man wird kaum sagen können“, heißt es in „Liturgische Erneuerung in der Weltmission“ von Johannes Hofinger und Joseph Kellner (Tyrola, Innsbruck), „daß wir auf diese Verfolgung nicht gerüstet waren. Da fehlte die Erfahrung. Eines ist jedenfalls klar, der Kommunismus ist mit der Beute, die er bisher eingesteckt hat, noch immer nicht zufrieden. Er ist schon daran, weitere Missionsgebiete unter sein Joch zu beugen ... Wir haben doch alle den Eindruck, daß das Missionsapostolat mit dem Zusammenbruch des europäischen Imperialismus und dem Mündigwerden der Missionsvölker in eine neue Epoche eingetreten ist. Gerade von der Zeit des Übergangs wird viel abhängen für die Missionsarbeit der Zukunft. Mehr denn je stehen diese Völker jetzt am Scheidewege: was werden sie wählen? In den neuen Missionsländern, so fahren die Verfasser fort, herrscht Mangel an Missionaren. Der einzelne Missionar hat darum neben seiner Hauptstation in der Regel noch eine Reihe kleinerer Außenstationen zu betreten. Viele dieser Außenstationen sind von der Hauptstation des Missionars weit entfernt. Mancherorts kann es gar nur zu einem Besuch im Jahr. Schon früh haben die Missionare Wert darauf gelegt, daß die Christen solcher Gemeinden auch in Abwesenheit des Missionars zu gemeinsamen Gottesdiensten zusammengekommen und dabei religiöse Unterweisung empfangen.“ Das ist wichtig, heute mehr denn je.

Auf einsamem Posten

Die Männer, die in Erfüllung des Auftrages Christi seine Botschaft „bis an die Grenzen der Erde“ tragen, sind oft Kämpfer auf weit vorgeschobenen Außenposten. Wir finden sie nicht nur in den feuchten Nebelgebieten des Feuerlandes, in den Urwäldern, wo die Pygmäen hausen, im entfesselten Kongo und im fernen Asien, auch im hohen Norden stehen sie unter schwersten Bedingungen ihren Mann. So lebt seit 1933 ein Mönch in größter Weltabgeschiedenheit unter 130 Eskimos. St. Peter in Kugardjuk ist eine der nördlichsten Eskimostationen Kanadas. Fort Hope ist die letzte Siedlung der Hudson Bay, unmittelbar am Polarkreis, 230 km sind von hier noch in nordwestlicher Richtung zurückzulegen, bevor man in Kugardjuk eintrifft. Die Reise im Hundeschlitten dauert 10 bis 11 Tage. Dann allerdings steht man vor einer Missionsstation aus festen Steinhäusern mit kleiner flacher Kirche, Unterkunftsräumen, Werkstatt, Bibliothek und Lebensmittellager, alles aus einheitlichen Granitquadern, dem Stolz von P. Franziskus Vandeveld, der aus Belgien kam, um vor mehr als zwei Jahrzehnten die Mission St. Peter in der Eiswüste zu übernehmen.

Das geht **Wan**

Wenn die Seele krank ist ...

Komplexe, Hemmungen, Depressionen

Die Psychologie und Psychotherapie gewinnen in unserer Zeit, die so reich ist an seelischen Leiden, immer mehr an Bedeutung. Vor einiger Zeit kamen in Bonn nahezu 2000 Psychologen zu einem einwöchigen Kongreß zusammen, um neueste Erkenntnisse auszutauschen. Auf diesem Kongreß für Psychologie stellten die westdeutschen Wissenschaftler das stärkste Kontingent, gefolgt von den Vereinigten Staaten. Auch russische Psychologen wohnten der Tagung bei.

Die Weltversammlung der Psychologen befaßte sich u. a. mit der „Psychologie des alternden Menschen“. Es war nur ein Thema von vielen in diesem Riesenprogramm, das bis zur Religionspsychologie alles umfaßte, was in jenes so überaus interessante Wissensgebiet um die Seele gehört.

Die merkwürdigsten Gründe gibt es in unserer Zeit für die Erkrankung auf seelischem Hintergrund. Unsere Zeit ist z. B. erfüllt von der Gier nach Genuß und bequemem Leben. Nicht wenige Menschen sehen darin den Sinn ihres Daseins, sich jeden Wunsch erfüllen zu können. Ist dies nicht möglich, so wird ihr Leben voller Unlust und Neid auf andere. Statt Selbstvertrauen zu sich selbst zu haben, um mit größerer Zielstrebigkeit dem Leben seine guten Seiten abzurufen, befällt die Menschen eine neue Art psychischer Erkrankung, die britische Soziologen durch den Begriff „Wunschkomplex“ terminierten. Die Qual unerfüllter Wünsche, besonders in den Jahren der Hochkonjunktur, führt nicht selten zu psychopathischen Leiden, die der gewissenhafte Arzt durchaus ernst nimmt. Menschen mit Wunschkomplexen, die voller Träume durch den Alltag schreiten, neigen zu Nervenleiden, wenn sie z. B. angesichts der prallgefüllten Schaufenster sich eingestehen müssen, keine Mittel zu haben, um aus dem vollen, wie andere einmal, kaufen zu können.

Britische Mediziner wiesen daraufhin, daß es für Außenstehende fast ungläubhaft erscheint, wie sehr die Gesundheit eines Menschen durch derart hartnäckige Wunschkomplexe gefährdet werden kann. Unerfüllte Wünsche verursachen Minderwertigkeitskomplexe, die den Menschen im harten Kampf ums Dasein noch unbrauchbarer machen.

Menschen, die im hohen Grad an Depressionen leiden, sind sehr zu bedauern. G. Durtal beschreibt in seinem „Tagebuch eines Psychiaters“ (verlegt bei Kindler) die Qualen eines hochgradig seelisch Erkrankten in einem besonderen Falle wie folgt: „Das Denkvermögen sinkt immer weiter ab, tief unter dem Meeresspiegel — ein stilles Wasser ist es, ein versumpfter Teich. Die Worte sind farblos und leer. Jeder kleine Gegenstand scheint Tonnen zu wiegen. Bei der Unterhaltung flimmert es vor den Augen. Über allem liegt ein dichter Schleier. Sich konzentrieren? Wie könnte man das, wenn man kaum noch lebt, wenn man nicht mehr sich selber fühlt. Ach, Leben! Eine Ohnmacht ohne Ende: diese Leere, diese völlige Daseinsleere. Alles löst sich unter inneren Schauern auf. Das ist die Kehrseite der Wirklichkeit. Und Kopfschmerzen, die keine Schmerzen sind, kein Klopfen, keine Benommenheit, sondern Knurren, Bohren, Summen, Ziehen, Prickeln — als ob der Kopf geviertelt würde ...“

Überschätzen wir unsere Nerven nicht! Auch robuste Männer, Kapitäne der Wirtschaft, hatten schon seelische Zusammenbrüche. Niemand, der Raubbau an seinen seelischen Kräften treibt, ist vor schweren Schäden sicher. In besonderem Maße ist natürlich die Frau gefährdet. Ist sie seelisch krank, so wird die Heilung in vielen Fällen nur ganz behutsam, langsam voranschreiten. Es wird vielleicht manchen Rückfall geben. Der Arzt, der berufene Psychotherapeut, kann entscheiden, welche Methode zur Heilung angebracht ist. Man sollte jedoch diese Fälle nicht zu leicht nehmen. Wenn irgendwo, so gilt hier die Mahnung Ovids: „Principis obsta — Widerstehe gleich im Anfang!“ Sonst kommt es vielleicht zu noch schwereren Komplikationen.

Seelenkranke sind keine geduldsigen Patienten. Das sollte jeder, der mit ihnen Umgang hat, bedenken. Sie brauchen aber unsere ganze Liebe, unser ganzes Mitfühlen, ohne daß man jedoch Mitleid zeigt. Bedenken wir immer: Niemand von uns ist davor sicher, daß auch er nicht eines Tages „Schaden an seiner Seele“ nimmt.



ES LANGT NICHT

hinten, es langt nicht vorn. Die Vorweihnachtszeit mit ihren ach so vielen Geschenkverpflichtungen hat ein gehöriges Loch in Bertas Haushaltsbeutel gerissen. Heinz kommt aus dem Staunen nicht heraus. Doch sein veilchenblauer Zweifelsblick ändert nichts an der Tatsache: Wir stehen dicht vor dem Konkurs.

welche Methode zur Heilung angebracht ist. Man sollte jedoch diese Fälle nicht zu leicht nehmen. Wenn irgendwo, so gilt hier die Mahnung Ovids: „Principis obsta — Widerstehe gleich im Anfang!“ Sonst kommt es vielleicht zu noch schwereren Komplikationen.

Seelenkranke sind keine geduldsigen Patienten. Das sollte jeder, der mit ihnen Umgang hat, bedenken. Sie brauchen aber unsere ganze Liebe, unser ganzes Mitfühlen, ohne daß man jedoch Mitleid zeigt. Bedenken wir immer: Niemand von uns ist davor sicher, daß auch er nicht eines Tages „Schaden an seiner Seele“ nimmt.

Botschaften von fremden Sternen

Elektronengehirne decodieren Funksignale

Sollte ein russisches Weltraumschiff eines schönen Tages auf einem bewohnten Planeten der Milchstraße landen, müssen die Insassen darauf gefaßt sein, von den Stellarmenschen in Englisch begrüßt zu werden und zu erfahren, daß Planet X schon seit Jahrzehnten mit den amerikanischen Observatorien Mount Palomar und Green Bank in Funkverbindung steht. Vielleicht ergeht es amerikanischen Weltraumfahrern ähnlich. Denn auch die Sowjets betreiben mit Energie „Telecommunication“, interplanetarische Fernverbindungen.

Sie ist das neueste Hobby der Radio-Astronomen und Funktechniker. Schon seit Jahren nehmen Radioteleskope überall auf der Welt Funksignale aus dem Kosmos auf. Sie stammen von den sogenannten schwarzen Sternen, nicht leuchtenden Himmelskörpern, wahrscheinlich also Planeten, von magnetischen Gewittern oder stellaren Katastrophen im Weltraum. Da es nach neuerer Ansicht aber allein in der Milchstraße Millionen bewohnbarer Sterne gibt, welche der Erde gleichen, lag der Gedanke nahe, daß sich unter den empfangenen Signalen auch solche befanden, die absichtlich von technisch fortgeschrittenen Lebewesen im Kosmos gesendet werden, um mit Bewohnern anderer Sterne Verbindung aufzunehmen.

Bisher war es schwierig, die von einem bestimmten Himmelspunkt eintreffenden Funksignale zu trennen. Durch einen neuen Rubinsektor, der in flüssiger Luft bei Unterdruck arbeitet, wurde die Trennschärfe der Radioteleskope wesentlich verbessert. Man beschränkt sich auf den Empfang von 21-cm-Kurzwellen, weil nach Ansicht der Fachleute diese Wellenlänge der Wasserstoffatome im Weltall allen vernunftbegabten Lebewesen geläufig sein muß — jede Materie im Kosmos besteht zu 90 Prozent aus Wasserstoff. Auf-

gefangene Signale dieser Welle werden auf Tonband aufgenommen und wie chiffrierte Funksprüche behandelt, deren Schlüssel man nicht kennt. Das heißt, man füttert mit ihnen Elektronengehirne, welche durch mathematische Berechnungen und Vergleiche feststellen, ob es sich nur um „kosmischen Lärm“ oder um Botschaften handelt. An Hand immer wiederkehrender Zeichen und ihrer Häufigkeit muß das Elektronengehirn wie ein Meisterdechiffreur dem Alphabet, der Syntax und schließlich der Sprache der Stellarmenschen auf die Spur kommen.

Die amerikanischen Professoren Cocconi, Morrison und Drake sind der Überzeugung, daß interplanetarische Botschaften in erster Linie mathematischen Inhalt haben. Mathematische Gleichungen und Begriffe wie zum

Beispiel die Zahl „Pi“, welche das Verhältnis des Kreisumfangs zum Kreisradius bezeichnet, müssen intelligente Lebewesen kennen, welche den Funkverkehr beherrschen. Stellarmenschen funken nicht in den Kosmos: „Hier Planet X — wie geht es euch?“, sondern die Zahl 3,14159265. Wenn jede einzelne Ziffer durch entsprechende Morsezeichen dargestellt wird, ist das Decodieren der Botschaft leicht. Davon abgesehen besteht die Möglichkeit, daß andere Sterne längst Fernsendungen ausstrahlen und zwischen vielen bewohnten Planeten im Kosmos Bildfunkverkehr besteht. Wir auf der Erde sind erst jetzt dabei, uns einzuschalten, zunächst als Empfänger, später mit eigenen Sendungen und Anfragen. Das ist das Ziel der „telecommunication“.

Strenge Gewichtskontrolle

Totogewinn in Pfundnoten

Vor neunzig Jahren stellte der amerikanische Arzt Dr. MacDougall in Boston fest, daß die menschliche Seele 2,2 bis 2,6 Gramm wiegt. Zu diesem verblüffenden Ergebnis kam er, indem er Sterbende kurz vor dem Hinscheiden und nach eingetretenem Tod wog. Die Gewichtsdifferenz betrug immer ungefähr zweieinhalb Gramm. Da solch ein Unterschied bei verendeten Tieren nicht zu bemerken war, glaubte Dr. MacDougall, daß der Körper des Menschen durch das Aufgeben des Geistes leichter würde und dieser das genannte Gewicht hätte. Seine Ansicht wurde nie von der Wissenschaft anerkannt. Sie führt die Gewichtsdifferenz auf Verdunstungen des Todeskessels und andere körperliche Veränderungen zurück.

Das „Seelenwiegen“ in Boston ist nicht die einzige Kuriosität im Bereich der Gewichte. 1952 trat der schottische Fliegengewichtler Vic Herman in Nottingham zum Kampf an. Als er gewogen wurde, hatte er eine Unze Übergewicht und wäre damit in die nächst höhere Klasse gerutscht. Herman aber wußte Rat. Er nahm eine Zahnbrücke aus dem Mund und erreichte damit wieder sein Fliegengewicht.

Strenge Gewichtskontrolle wird in Kame-run an der Eisenbahnbrücke von Duala ausgeübt, die nicht für größere Lasten geeignet ist. Jeder Wagon eines Zuges kommt zuerst auf die Wiegebrücke, bevor er über die Eisenbahnbrücke gelassen wird. Ist er zu schwer, schickt man ihn zum Umladen an den Abgangsbahnhof zurück.

In Nordirland wollte sich ein Totogewinner die ihm zugefallenen 300 000 Pfund Sterling bar in Pfundnoten auszahlen lassen, um wie er sagte — „einmal richtig im Geld zu wühlen“. Er brachte einen großen Sack mit, begnügte sich aber doch lieber mit einem Scheck, als er hörte, daß 300 000 Einpfundnoten zusammen 158 Kilo wiegen würden.

Manchmal haben geringfügige Gewichtsveränderungen weitreichende Folgen. Das merkten Stauer und Löscharbeiter in verschiedenen Welthäfen, als einige Streichholzfabrikan ten die Zahl der Zündhölzer in der Schachtel von 45 auf 43 Stück herabsetzten — pro Schachtel ein Gewichtsverlust von noch nicht einmal einem Gramm. Die Hafnarbeiter, die nach Verladegewicht bezahlt werden, fühlten bald den Unterschied, denn von nun an wogen 200 Tonnen Streichhölzer drei Tonnen weniger, und das drückte auf die Lohntüten.

„Pflanzen-Hotel“

Gute Geschäfte macht das neugegründete „Pflanzenhotel“ in Paris. Es besteht aus Gewächshäusern, welche der Familie Guy-Charon gehören. Da die Gärtnerei nicht mehr ging, stellte sie auf Pflanzenpflege um. Obwohl der Franzose im allgemeinen kein Freund von Zimmerpflanzen ist, bringen dennoch genug Leute Topfpflanzen in das Hotel. Die Preise sind bescheiden, eine kleine Pflanze kostet pro Monat zwei Francs, eine mittlere drei, eine große fünf und eine Riesinpflanze acht Francs.

Künstliche Viehweiden im Wüstensand

Obst und Gemüse aus Geröll

Im kalifornischen Wüstensand entsteht als neuester Hydroponic eine künstliche Viehweide. Grassamen wird in lange und nicht sehr tiefe Kunststoffbehälter gesät, die mit Sand, Steinen und Altpapier gefüllt sind. Man bewässert sie durch Rohrleitungen, das Wasser enthält alle chemischen Nährstoffe, welche das Gras braucht. Derartige Wasserkulturen, Hydroponics genannt, gibt es in Kalifornien schon lange. Man züchtet auf ihnen Frischgemüse, Blumen und Obst, wenn der unfruchtbare Boden keine Kultur erlaubt. Natürlich sind die Produkte teurer, als wenn sie von Farmen kämen, aber wenn man die Wahl zwischen Hydroponics und langen Wegen des Antransports hat, zieht man die ersten vor, weil sie auf die Dauer gesehen billiger arbeiten.

US Army und Navy legen sie mit gutem Erfolg auf einsamen Stützpunkten an, um den Vitaminbedarf der Soldaten zu decken. Da der Ernteertrag der Wasserkulturen denjenigen normaler Bodenflächen und 200 bis 300 Prozent übertrifft, braucht man nicht viel Raum. 200 000 amerikanische Besatzungssoldaten in Japan wurden mit Gemüse von Hydroponicfarmen versorgt, deren Gesamtfläche achtzig acres nicht überschritt. Die Anlagen bewährten sich auch im Korekrieg als

Nachschubquellen für die kämpfenden Divisionen.

Alle Staaten, die sich nach neuen Ernährungsmöglichkeiten umsehen, laborieren mit Wasserkulturen. Sie entstanden in der Kalahariwüste wie in der Arktis. Eine Polarexpedition legte 1956 die ersten Hydroponics nördlich des Polarkreises an, um Gemüse zu ziehen. Die Sowjetunion führt Versuche auf dem hartgefrorenen Boden Nord Sibiriens mit winterfesten Obst- und Gemüsesorten durch. Deutschland entwickelte eine neuartige Methode, indem es die Kunststoff- oder Betonbehälter durch Kunststoffteppiche ersetzte, die mit Nährstoffen getränkt sind und in unfruchtbaren Boden eingegraben werden.

Abgesehen von der Bewässerung verursachen Hydroponics weniger Arbeit als gewöhnlicher Boden. Sie brauchen nicht umgegraben oder umgepflügt zu werden. Ernteerträge von 200 Tonnen Tomaten oder 70 Tonnen Kartoffeln pro acre sind in Kalifornien keine Seltenheit. Die erste Hydroponic-Weide soll beweisen, daß auch künstliche Graskulturen Erträge abwerfen. Natürlich läßt man das Vieh nicht an die Kästen heran, sondern mäh das Gras maschinell ab und verfüttert es grün oder als Heu.

Illustration 12



Andere unter mit viel mehr...
Andere unter mit viel mehr...
Andere unter mit viel mehr...

D er I...
D er I...
D er I...

Andere unter mit viel mehr...
Andere unter mit viel mehr...
Andere unter mit viel mehr...

Andere unter mit viel mehr...
Andere unter mit viel mehr...
Andere unter mit viel mehr...



Andere unter mit viel mehr...
Andere unter mit viel mehr...
Andere unter mit viel mehr...

ANDORRA

GROSSE FREIHEIT IM KLEINEN LAND

Andorra ist unter den Zwergstaaten einer der größten. Vergleicht man es beispielsweise mit dem Fürstentum Monaco, so übertrifft es dieses, territorial gesehen, um ein Vielfaches. Allerdings hat das Reich Rainiers dreimal so viele Einwohner wie der Freistaat in den Pyrenäen, zwischen Frankreich und Spanien. Andorra ist ein kleines Land voll großer Merkwürdigkeiten. Vor allen Dingen schätzt man die Freiheit und Unabhängigkeit sehr hoch ein.

Der Freistaat Andorra zahlt an seine beiden Fürsten, den spanischen Bischof von Urgel und den französischen Staatspräsidenten einen Tribut. Der Bischof erhält 12 Hühner, sechs große rüderförmige Käse und sechs Schinken sowie einen Barbetrag von 460 Peseten. Der französische Staatspräsident erhält 960 Francs. Der Bischof nimmt regen Anteil am Geschehen in dem kleinen Ländchen, die französischen Präsidenten hatten meist wichtigere Dinge zu tun und übertrugen schon vor etlicher Zeit ihre fürstlichen Pflichten an den Präfecten von Perpignan. Nichtsdestoweniger lassen es die Andorraner sich nicht nehmen, jedes Jahr eine Delegation nach Paris zu schicken, die den Tribut entrichtet.

Vertreter der beiden Fürsten sind die sogenannten Vikare, die auch als Polizeirichter fungieren. Außerdem gibt es noch zwei — einen vom Bischof und einen von Frankreich ernannten — Zivilrichter. Im Falle einer Revision wird entweder in Perpignan oder in Urgel verhandelt. Das Volk wählt einen Rat (Parlament) von 24 Mitgliedern, und die wiederum bestimmen den Syndikus (Premierminister) sowie dessen Stellvertreter. Die Frauen Andorras haben kein Wahlrecht.

Das leere Gefängnis

Andorras Parlamentsgebäude zeichnet sich nicht gerade durch Schönheit aus. Es ist sogar das häßlichste seiner Art in ganz Europa. In ihm ist auch das Gefängnis untergebracht, doch das steht meistens leer. Letzthin hätte es beinahe wieder einmal einen Häftling bekommen.

Angefangen hatte die ganze seltsame Geschichte damit, daß vor zwei Jahren der Ratssekretär (Finanzminister) Ribera ygua urplötzlich sein Heimatländchen verließ, allerdings mit rund 700 000 Mark aus der Staatskasse.

Der ungetreue Finanzminister ließ sich schließlich erweichen zurückzukehren, nachdem er den größten Teil des Geldes durchgebracht hatte. Der Staatsanwalt aber forderte Einweisung ins Irrenhaus. Tatsächlich erwies sich, daß der Flüchtling sich schon viel früher recht merkwürdig benommen hatte.

So blieb das Gefängnis leer und der Fremdenverkehr um eine Attraktion ärmer.

„Kalter Krieg“

Andorra ist das einzige Land der Erde, in dem in gewissem Sinn die Uhren vor Guten-berg stehen geblieben. Es hat keine einzige Druckerei. Zwar kann man Zeitungen kaufen, aber die kommen aus Frankreich und Spanien. Es gibt nicht einmal ein bodenständiges Wochenblatt.

Seit Jahrzehnten bemühen sich die Andorraner um das Recht, eigene Briefmarken drucken zu dürfen, aber bisher haben sie damit kein Glück gehabt, weil sowohl Frankreich als auch Spanien diese Einkommensquelle viel zu sehr zu schätzen wissen. Andorra hat nicht einmal ein eigenes Postamt, sondern nur ein französisches und ein spanisches.

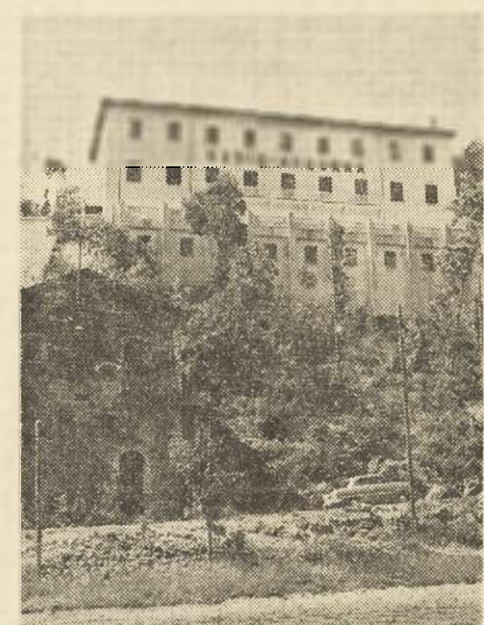
Ähnlich ist es mit dem Geld. In jenem Bergland kann man in allen Währungen bezahlen, nur in der andorranischen nicht, denn die gibt es nicht. Der größte Teil des Geldverkehrs wickelt sich in Peseten ab.

Von einer der bedeutendsten Einnahmequellen des Landes hat die Bevölkerung nichts. Radio Andorra, das durch seine Werbesendungen einen sehr hohen Gewinn abwirft, gehört einer privaten Aktiengesellschaft, deren Majorität sich in französischen Händen befindet. Vor einiger Zeit versuchte die französische Regierung, die Konzession für den Bau eines zweiten Senders zu erlangen, aber

weder der Bischof von Urgel, noch der Rat der 24 gaben ihre Zustimmung.

So kam es zum „kalten Krieg“. Frankreich griff zu „Repressalien“. Es erkannte die Pässe der Andorraner nicht mehr an. Das mochte zwar für echte Lokalpatrioten erniedrigend sein, tragisch war es freilich nicht, denn der französische Vikar stellt seitdem Sonderpapiere aus, die zum Grenzübertritt berechtigen.

Die Beziehungen zu Frankreich wurden wieder einmal als schlecht bezeichnet, aber das war an sich nichts Neues, denn sie waren nicht selten gespannt, in den zwanziger Jahren beispielsweise, weil Frankreich eine Strafe bis an die Grenze baute, was den Andorranern gar nicht gefiel; denn sie wollten ihre Abgeschlossenheit bewahren. In den letzten Jahren dagegen, waren sie ärgerlich darüber, daß Frankreich nichts unternahm, um diese



VOM WERBEFUNK

lebt Radio Andorra. Er ist das gewinnbringendste Unternehmen des Zwergstaates, doch seine Aktien sind in ausländischem Besitz.

Straße während des Winters offenzuhalten. Sie führt über den Envalira-Paß und ist sieben Monate im Jahr gesperrt. Das bedeutet für Andorra, daß es sich als Skiparadies nicht entfalten kann.

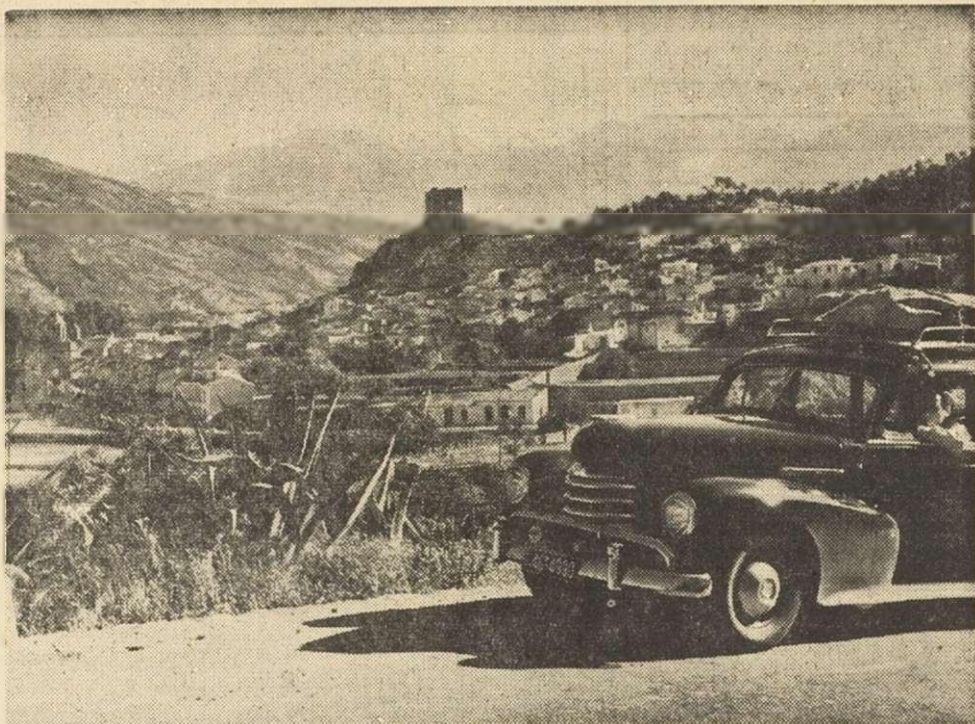
Auf französischer Seite gibt es starke Interessengruppen, die diesen Zustand erhalten, denn sie vertreten Wintersportgebiete, die Furcht vor einer möglichen Konkurrenz haben.

Ferienparadies

Andorra könnte den französischen Skiparadiesen in den Pyrenäen tatsächlich ernsthaft Konkurrenz machen, denn es zählt zu den billigsten Ländern Europas. Französische Liköre, amerikanische Zigaretten, englische Stoffe, deutsche Autos und sogar das Benzin — alle diese Dinge sind billiger als anderswo.

Dazu kommt noch der Umstand, daß in den letzten Jahren im Tal von Andorra moderne Hotels gebaut worden sind, die allen Ansprüchen genügen, und schließlich ist das Ländchen mit geeigneten Skiabfahrten überreichlich gesegnet.

Während des Sommers kann sich Andorra über einen Mangel an Touristen nicht beklagen. Viele kommen nur her, weil sie so viel von den Merkwürdigkeiten gehört haben, daß sie sich selber überzeugen wollen, ob auch



IN DEN BERGEN DER OSTPYRENÄEN

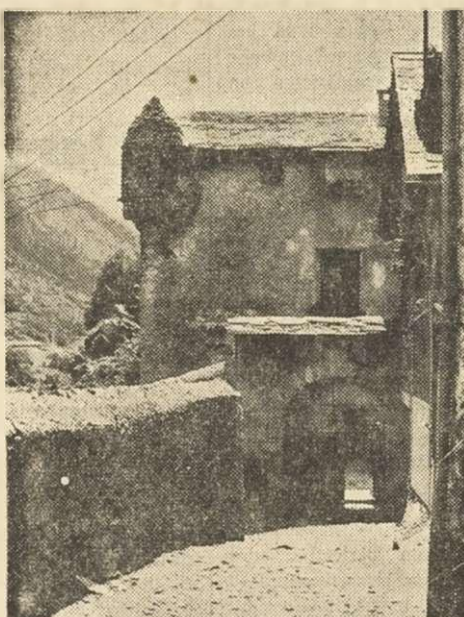
zwischen Frankreich und Spanien liegt der kleine Freistaat Andorra. Er hat seit Jahrhunderten seine Unabhängigkeit bewahren können. Andorra steht unter dem gemeinsamen Schutze Frankreichs und des spanischen Bischofs von Urgel. Einwohner: rund 6500.

alles wahr ist, was man ihnen erzählt hat. Daneben aber erfreut sich Andorra immer mehr des Zuspruchs von Kurgästen, die an den heißen Schwefelquellen Heilung suchen.

Mit der Wintersaison werden die Andorraner allerdings noch warten müssen, bis Frankreich seinen Standpunkt ändert. Bisher ist die Zahl der Wintersportfreunde, die die Mühe der langen und teilweise schwierigen Anfahrt in Kauf nehmen, noch nicht übermäßig groß.

Besonders geschäftstüchtige Unternehmer planten den Bau eines Spielkasinos. Sie versprachen sich davon einen Goldregen für sich und das kleine Land. Allerdings hatten sie ihre Rechnung ohne den sittenstrengen Bischof von Urgel gemacht, der eisern bei seiner Ablehnung blieb. Tatsächlich geht es den Andorranern heute schon so gut, daß sie diese zusätzliche Einnahmequelle nicht mehr brauchen.

Die einzige „Industrie“ des Landes ist die Fabrikation von Zigarren, wobei sich die Andorraner aus unerfindlichen Gründen auf Riesenzigarren spezialisiert haben. Manche davon wiegen 400 Gramm und sind bis zu 80 Zentimeter lang. Viele von diesen Ungewitten werden von Touristen gekauft. Nicht etwa zum rauchen, sondern als Andenken.



IM PARLAMENTSGEBÄUDE

kommen zweimal im Jahr die 24 Gesetzgeber des Freistaates zusammen. Die „Casa la Vall“ birgt auch Kirche, Gefängnis und Museum.



DER SPANISCHE ZÖLLNER

an der andorranischen Grenze ist höflich und zuvorkommend, wenn man in den Zwergstaat fährt. Kehrt man zurück, ist er neugierig.

Jeder echte Andorraner weiß, daß die Freiheit seiner Heimat auf Karl den Großen zurückgeht; er habe die „Gründungsurkunde“ selber unterzeichnet, was allerdings von den Wissenschaftlern bezweifelt wird. Fest steht vielmehr, daß Andorra mindestens 700 Jahre existiert. Seinen langen Bestand verdankt es den Rivalitäten zwischen Frankreich und Spanien. Obgleich keines der beiden Länder je ernstlich daran interessiert gewesen ist, das kleine Land zu annektieren, wäre es sicherlich längst so nebenbei von dem einen einkassiert worden, wenn nicht der andere eifersüchtig darüber gewacht hätte, daß der alte Zustand erhalten blieb.

Harte Gesetze

Die Bewohner von Andorra — sie sprechen einen katalanischen Dialekt — haben aus der Situation das Beste gemacht. Beide Seiten gegeneinander ausspielend, errangen sie unter anderem die Steuerfreiheit und die Befreiung vom Wehrdienst. Für all diese Privilegien ist der jährliche Tribut, den sie zahlen, lächerlich gering.

Derart paradisiische Zustände müssen auf die Menschen anderer Länder anziehend wie ein Magnet wirken. Die Gesetze schieben einer Masseneinwanderung den Riegel vor. Andorraner kann nur werden, wessen Familie seit drei Generationen im Lande lebt. Der einzige andere Weg ist der, ein erberechtigtes andorranisches Mädchen zu heiraten, und die sind rar.

Andorras Erbfolgegesetzte wirken fast archaisch. Der Familienvater bestimmt einen Alleinerben, die anderen gehen leer aus. Diese Maßnahme hat dazu geführt, daß die Bevölkerung des Ländchens über Jahrhunderte fast konstant geblieben ist, denn die Enterbten wandern nach Frankreich oder nach Spanien aus, weil sie in der Heimat kaum Erwerbsmöglichkeiten haben.

Das Ende der Schmuggler

Andorra la Vella, die Hauptstadt des Bergparadieses, ist ein kleines Dorf. Während des Sommers spielt sich das Leben im Freien auf dem Marktplatz ab, der als Bushaltestelle gleichzeitig die Funktion des Hauptbahnhofs hat.

Will der Bürgermeister eine Ratssitzung abhalten, dann geht er nicht erst in die Amtsräume, sondern setzt sich vor das Café auf dem Marktplatz. Es dauert dann bestenfalls eine Stunde, bis er alle Ratsherren zusammen hat. Meist wird dann auch gleich im Café getagt.

Der einzige diensttuende Ortpolizist findet auch nichts dabei, seinen Streifengang zu unterbrechen, sein Gewehr an die Garderobe einer Bar zu hängen und sich einen Pernod zu genehmigen. Er verstößt damit nicht einmal gegen die Dienstvorschrift, denn die stammt noch aus einer Zeit, wo die Polizisten keine Gewehre hatten, und überdies passiert in Andorra ohnehin nur alle paar Jahre etwas. Der letzte Mord geschah 1945. Damals brachte ein junger Mann aus Enttäuschung, daß sein Vater ihn nicht als Erben eingesetzt hatte, ihn um.

Im Café auf dem Marktplatz begegnet man auch noch ehemaligen Schmugglern. Ihre Zeit ist vorbei. Zum einen sind die Kontrollen entlang der spanischen Grenze in den letzten Jahren verstärkt worden, und zum anderen ist das Preisgefälle nach dem Süden hin nicht mehr so groß als früher.

In den ersten Jahren nach dem Kriege sind in Andorra riesige Vermögen am Schmuggel verdient worden, doch die größten Operateure wußten, daß die Zeiten sich einmal ändern würden. Sie schalteten rechtzeitig um auf den Fremdenverkehr. So manches große Hotel in Andorra ist mit den Profitten aus dem Schmuggel gebaut worden.

Im übrigen ist Andorra streng mit den religiös-moralischen Auffassungen seines „Gastlandes“ Spanien verbunden. Während es von seinem nördlichen Protektor Frankreich hauptsächlich den durch Jahrhunderte hindurch bewährten Anspruch auf Unabhängigkeit und Freiheit praktizierte, gelten andererseits die auf das katholische Sentiment abgestellten religiösen Bindungen.

So gibt es in Andorra keine Möglichkeit, die Ehe durch Scheidung aufzulösen, es sei denn bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen des kanonischen Rechts in Rom. Uneheliche Kinder müssen Aufnahme in Waisenhäusern jenseits der Landesgrenzen finden.



IM TALBECKEN DER BALIRA ZUM SEGRE

erstreckt sich der kleine Pyrenäenstaat. Seine Bewohner treiben größtenteils Ackerbau und Viehzucht, besonders züchten sie Schafe. — Hütte eines Bergbauern an der Straße nach Andorra la Vella. Der Bauer hat mit seinen Maultieren die Drescharbeit beendet.

ZUM FEIERABEND

Pioniergeist beherrscht das Emsland

Erfolg krönt zehn Jahre harter Arbeit — Eine Landschaft im Umbruch

OSNABRUECK. Industrie und Wohnungsbau in der Bundesrepublik verbrauchen jährlich 9060 ha Ackerboden. Es ist oft nicht das schlechteste Land, auf dem kein Brot mehr wachsen kann. Im äußersten Westen unseres Vaterlandes aber werden jetzt jährlich 6000 ha vollwertiger Boden in den weiten Mooren und Oedlandrevieren an der Ems gewonnen. Wo seit Jahrhunderten nichts geschah, ist man aus dem Dornröschenschlaf zu drangvoller Pionierarbeit erwacht. Riesenpflüge ziehen fast mannshohe Furchen durch das abgetorfte Moor. Straßenbauer sind unermüdet an der Arbeit. Häuser wachsen aus dem Boden. Industrielles Leben verrät: Das Emsland bleibt kein Stiefkind des Wirtschaftswunders!

Vor zehn Jahren wurde diese Riesenaufgabe begonnen, in zehn Jahren will man am Ziel sein. Einheimische und Vertriebene, Bauern und Siedler, Planer und Arbeiter stehen im Kampf gegen Wasser, Moor und Sand. Eine Landschaft ist im Umbruch.

Der Regierungspräsident in Osnabrück stellte 1950 einen Zehnjahresplan zur Diskussion. Noch im selben Jahr nahm er „Staatsbeauftragte für das Emsland“ seine Arbeit auf; er versuchte, die großen Linien der künftigen Arbeit aufzuzeigen. Mit dem Beginn des Haushaltsjahres 1951-52 wurde die „Emsland-GmbH“ in Meppen ins Leben gerufen, deren Geschäftsführung jener Staatsbeauftragte, Ministerialdirektor Johann Dietrich Lauenstein, übernahm. Damit trat ein Mann im Emsland auf den Plan der sich mit Passion in seine Aufgabe stürzte. Nur 14 Beschäftigte zählt die Emsland-GmbH. Dieser kleine „Gehirn-

Trust“ wurde zur Seele des neuen Emslandes.

In eigener Regie kann die „Truppe der 14 Mann“ nicht kultivieren. Das besorgen die Siedlungsgesellschaften und Unternehmer. Aber im „Hauptquartier Lauenstein“ laufen alle Fäden zusammen. Die Emsland-GmbH hat keinen festen Etat, sondern lebt von den Mitteln, die ihr Bund, Niedersachsen, Kreise und Gemeinden jährlich zuweisen. Man konnte also nur erarbeiten, welcher Weg zu gehen war. Der aber war offenbar richtig. Das gilt nicht nur für die Erdöl-, Erdgas- und Torfindustrie. Letztere hat einen Jahresumsatz von zwölf Millionen DM. Das Erdöl macht ein Drittel der deutschen Förderung aus. Auch die Landwirtschaft ist heute rentabel. Das kultivierte Land ist kein zweifelhafter Grenzboden. Seine Erträge reichen aus, um den Höfen ein befriedigendes Auskommen zu sichern. Günstig sind die Aussichten der Holz-, Textil-, Kunststoff- und Maschinenindustrie, der Bauunternehmen und der Spezialver-

Verrückte Party

NEW YORK. Eine Pudel-Party veranstaltete Frau Coleman aus Birmingham im USA-Staat Alabama. Der Anlaß: Sie hatte ihren Pudel „Mozart“ ein Spielzeugklavier geschenkt. Jetzt sollte er Gelegenheit erhalten, vor seinen vierbeinigen Freunden aus der Nachbarschaft damit zu prunken. Es ging alles höchst elegant zu. Einige der Pudel kamen im Auto und trugen echte Nerzmäntel. Man sah Hunde mit Kravatten und Abend- umhängen; mehrere waren sogar mit Ohrringen geschmückt. Viel Aufsehen erregte eine zierliche Pudeldame, die eine Rose im lockigen Haar trug. Selbstverständlich war unter allen Pudeln kein einziger ohne lackierte Zehennägel.

Rundfunk aus der Waschmaschine

Hausfrau erlebte seltsame Ueberraschung — Das Haus steht zu nahe am Sender SYDNEY. An Einbrecher glaubte die Hausfrau Beryl Peck aus Sydney, als sie vor ihrer Waschküche stand und aus dem verschlossenen Raum plötzlich Musik und die Stimme eines Mannes hörte. War jemand durchs Fenster eingestiegen? Aber nein, überlegte Frau Peck weiter. Diebe schleppen doch keine Kofferradios mit sich herum. Mutig öffnete sie die Tür. Kein Mensch war zu sehen. Die Musik aber tönte weiter. Sie kam ganz offensichtlich aus der Waschmaschine.

Hat da ein Späßvogel einen Empfänger hineingestellt? Fragte sich die Frau. Sie begann die elektrische Waschmaschine von außen und innen zu untersuchen, fand aber nichts. Die Musik spielte weiter, laut und deutlich. Aufgeregt rief Frau Peck die Rundfunkgesellschaft und

fragte, ob man ihr dieses Phänomen erklären könnte.

Wenig später kamen Techniker und hörten sich die Waschmaschinenmusik an. Sie waren genauso erstaunt wie Frau Peck. Aber sie konnten die Sache erklären. Das Haus steht nur 10 m von einem starken Sender entfernt. Wahrscheinlich fingen die Spulen des Elektromotors die Felder auf, während verschiedene Wellen, als Lautsprecher wirkten. Da so etwas in Australien bisher noch nicht vorgekommen war, machten die Techniker Badaufnahmen von der „Waschmaschinenmusik“.

Jetzt ist Beryl Pecks Häuschen ständig von Neugierigen belagert, die allein ein bißchen Musik aus der Waschmaschine hören möchten.

75jähriger radelt nach Jerusalem

Nach 43 Jahren erfüllte sich sein Traum — „Stahlprolvate“ Hakansson ist Ehrengast

JERUSALEM. Mit 450 Kronen in der Tasche schwang sich Ende Mai 1959 der 75jährige Gustaf Hakansson auf sein Fahrrad. In seinem Heimatland Schweden nennt man den Vollbartigen nur noch „Stahlgroßvater“, weil er es von Zeit zu Zeit liebt, durch Langstreckenfahrten von sich reden zu machen. Die längste hat er nun hinter sich gebracht. Seit einigen Tagen wohnt er in Jerusalem. Hier ist er viel bestaunter Ehrengast des Lawrence-Links Solange er Lust hat, kann er sich von den Straßen der 4600 km langen Reise ausruhen.

Vor der Presse berichtete Hakansson, er habe sich schon 1917 entschlossen, einmal in seinem Leben die heiligen

Stätten Palästinas zu besuchen. Aber nie habe er das notwendige Geld dafür gehabt. Erst seine Langstreckenfahrten durch Schweden hätten ihn auf den Gedanken gebracht, das Ziel seiner Sehnsucht auf dem Stahlroß anzusteuern. Im Mai vergangenen Jahres habe er sich in den Sattel geschwungen und nun Jerusalem ohne Sturz oder sonstige Folgen erreicht. Die Nächte habe er in Jugendherbergen, Wanderheimen oder einfach im Schlafsack am Straßenrand zugebracht. Kummer habe ihm nur die Tatsache bereitet, daß er keine Fremdsprache beherrsche. Aber er sei trotzdem überall gut durchgekommen. Da es möglich sei, daß er in den nächsten Jahren noch weitere große Fahrten unternähme, wolle er jetzt „aus Sicherheitsgründen“ Englisch lernen, im Selbstunterricht.

Stück von Kleinbetrieben zu konkurrenzfähigen Bauernstellen verwandt.

Das veraltete Netz der Kleinkanäle wird zu modernen Wasserwegen entwickelt. Die Stromversorgung ist abgeschlossen. In der Ueberland-Wasserversorgung und Kanalisation hat man die Hälfte des Zieles erreicht. Die Ansiedlung einer leistungsfähigen Industrie mittlerer Größenordnung geht stetig voran. Bisher wurden über 30 Industriebetriebe aus dem Rhein-Ruhr-Gebiet und aus Niedersachsen ins Emsland verpflanzt. Damit wurden 4000 neue Arbeitsplätze geschaffen.

Neue Bauernhöfe und Siedlerstellen entstehen, es bilden sich an Kreuzungen die Zentren neuer Ortschaften, es entstehen Tankstellen, Geschäfte, Wirtschaften, Schulen und Kirchen. Auf dem Gelände des ehemaligen berüchtigten Straflagers Nr. 15 „Alexisdorf“ wurde die Gemeinde Neugadenfeld mit 111 Kleinsiedler- und 17 Großsiedlerstellen errichtet. In ihr wurde vor einiger Zeit Niedersachsens erstes Dorfgemeinschaftshaus eingeweiht. In der Siedlung Fichtenfeld erhalten die Siedler für 33.000 DM ein Familienheim. Sie brauchen monatlich nur 70 DM für Tilgung und Zinsen aufzubringen. Das verspricht ihnen eine bleibende Heimat.

Demonstration mit Krawatte

WUERZBURG. Vier Wochen lang will Würzburgs Bürgermeister Philipp Fasel eine schwarze Krawatte tragen. Mit diesem Trauerutensil will er demonstrativ seinen Kummer über die Knickrigkeit des Stadtrates ausdrücken, der die Mittel für einen Kindergartenneubau nicht bewilligt hat.

Das „Nadelgeld“ der Frau Schuhmachermeister

Verspätete, aber willkommene Mitgift

Daß das „Handwerk einen goldenen Boden hat“ glaubte zum mindesten nicht die Polizei der Stadt Southend an der Themsemündung in der englischen Grafschaft Essex, die auf einen geheimen Wink einer Bank eine Hausdurchsuchung in der Wohnung eines Schuhmachermeisters vornahm und unter den Dielenbrettern seines Schlafzimmers 7000 Pfund in ein und fünf Banknoten fand und sofort beschlagnahmte. Die Polizei war der Ueberzeugung, sie habe nunmehr zumindest einen Teil der Beute aus einem Einbruch sichergestellt, der sich in einer östlichen Londoner Vorstadt vor drei Monaten zugetragen hatte. Bei diesem Einbruch waren 28.000 Pfund in Banknoten gestohlen worden, und da es sich teilweise um neue Geldscheine handelte, die der Bestohlene erst knapp 24 Stunden vorher von seiner Bank abgehoben hatte, waren der Polizei die Seriennummern der gestohlenen Banknoten bekannt.

Die Hoffnung der Polizei von Southend erfüllte sich jedoch nicht, denn das beschlagnahmte umfangreiche Paket mit Pfundscheinen enthielt auch keine einzige frisch gedruckte Banknote, sondern ganz im Gegenteil in der Mehrzahl jene Noten in grüner und blauer Farbe, wie sie nur bis zum Jahre 1947 ausgegeben wurden. Nach einer Woche Recherche wurde der Schuhmacher und dessen Frau auf die Polizei gebeten, man entschuldigte sich bei dem Ehepaar, versicherte ihm, daß ihre Ehre und ihr guter Ruf wiederhergestellt seien, kein Verdacht gegen sie bestände, und händigte dem Ehepaar dann die 7000 Pfund wieder aus.

Eine Begebenheit, die vermutlich durchaus nicht außergewöhnlich an diesem Fall ist hingegen, daß der Schuhmachermeister bis zu dem Zeitpunkt an dem die Kriminalpolizei in seiner Wohnung erschien, eine sehr gründliche Hausdurchsuchung vornahm und bei dieser den Schatz entdeckte, keine blasse Ahnung hatte, daß sich eine derartige große Geldsumme in seinem Hause und noch dazu unter den Dielenbrettern seines Schlafzimmers befände. Da seine Frau jedoch in seiner Gegenwart der Polizei erklären mußte, wie sie in den

Besitz des Geldes gelangte und beteuerte, daß es sich nicht um gestohlenen Geld, sondern um rechtmäßig erworbenen Besitz handele, weiß jetzt der Schuhmachermeister Mr. Pardoyl aus Southend drei Dinge. Erstens, daß er ein nahezu wohlhabender Mann ist. Zweitens, daß er seit seinem Hochzeitstage am 3. Dezember 1927 seiner Frau zuviel Wirtschaftsgeld gegeben hat. Und Drittens, daß tatsächlich alle Frauen, und vor allem Ehefrauen, ihre Geheimnisse haben.

Mr. Pardoyl besitzt einen kleinen Laden und repariert und verkauft Schuhe. Das Ehepaar ist kinderlos, lebt in einer sehr bescheidenen eingerichteten kleinen Wohnung und führt einen mehr als einfachen Lebenswandel. Mr. Pardoyl hatte zwar im Laufe der Jahre seiner Frau hin und wieder einige Pfunde gegeben, die für eine Sommerreise gespart werden sollten, aber da Southend der nächste Badeort von London ist, hatte der Schuhmacher während der Urlaubzeit immer so viel zu tun, daß er seine eigenen Reisepfunde seit 33 Jahren immer wieder auf das nächste Jahr verschob.

Die sparsame Beatrice Pardoyl aber konnte sichtbar wirtschaften, denn wö- dentlich gelang es ihr einige Pfundnoten auf die hohe Kante zu legen und als diese hohe Kante gefüllt war, versteckte sie ihren Schatz unter den Dielenbrettern. Als sie kürzlich ihre Samm-

Mehr noch als unter dem Geist leiden die Halsteads jedoch unter dem Gerücht daß John Robinson viel Geld in dem Haus versteckt haben soll. Es lockt allerlei finstere Elemente an. Zweimal schon hat Halstead einige höchst verdächtig in seinem Garten herumlungern-

de Gestalten versuchen mühsam fürchtel, die „Schatzsucher“ könnte zu Einbrüchen oder gar noch schlimmeren Machenschaften hincitieren, darum hat er jetzt schon Polizei angefordert. Er wird froh sein, wenn für sich und seine Familie ein Heim gefunden hat.

„Gespenst“ schlurft durch Johns Haus

Unerklärliche nächtliche Geräusche — Gerücht lockt finstere Schatzsucher

LONDON. Unerklärliche Geräusche verhängten die Familie Halstead in Kidderminster, südwestlich von Birmingham. In ihrem Häuschen in Birmingham Road geht es nicht mit rechten Dingen zu. Nachts hört man schlurfende Schritte in den Korridoren, „gespenstisches Klappern dröhnt durch die Zimmer, hin und wieder läßt ein schlepperndes Krachen die Schläfer aufschrecken. „Das ist gewiß der Geist des reichen alten Mannes, der früher hier wohnte!“ sagen die Nachbarn. „Wahrscheinlich bewacht er sein irgendwo in dem Haus verstecktes Geld.“

John Robinson hieß dieser reiche alte Mann. Er war Industrieller gewesen, hatte sich dann aber ganz aus dem geschäftlichen und gesellschaftlichen Leben zurückgezogen und war zum schrulligen Einsiedler geworden. Niemals empfing er Besuche. Die Gartenporten waren stets mit Ketten und Vorhängeschlössern gesichert. Selten einmal sah man Robinson in der Stadt. Er starb vor etwa einem Jahr. Kurz darauf übernahmen die Halsteads das Haus.

Sie sind schon dabei, sich eine neue Wohnung zu suchen. Auf die Dauer können Herold Halstead, seine Frau und die neun Kinder den Spuk einfach nicht ertragen. Eine natürliche Erklärung für die Geräusche konnte bisher nicht gefunden werden. Führende Mitglieder einer Birminghamer „Geisterforscher-Gesellschaft“ haben schon das Haus untersucht. Sie kamen zu dem Schluß, daß die unheimlichen Vorgänge wirklich höchst beachtenswert sind.

Ein kriegerisches Gemurmel prägte die Versammlung. Der — gewöhnliche — Zorn der Rothäute fand in seinen Ausdruck in einer Erklärung, in der es heißt, man wolle testschreiben an alle Fernschicken und obendrin Präsident Eisenhower auffordern, für Abhilfe zu sorgen.

Auf dem Kriegspfad gegen das Fernsehen

WASHINGTON. Zum Kriegspfad zogen sich 50 Häuptlinge von elf Indianerstämmen in Fort Gibson im USA-Staat Oklahoma zusammen. Zwar tragen die Hirschederhosen noch die alten Federschmuck, sondern größtenteils Anzüge; aber dennoch ist sie die der kämpferische Geist. „Nennen. Der Feind, gegen den wir Empörung richtete, ist das schwarze Fernsehen.“

Choctaw-Häuptling Jack Daffaßte in Worte, was die Männer te. „Immer und immer wieder“, aus, „zeigt das Fernsehen ein Bild von der Geschichte unserer Väter. Wenn die Kinder die Indianer sehen, die fast täglich über die Bildme filmmern, müssen sie ja gegen unsere Ahnen seien barbarische gewesen! Dabei verteidigten sie doch nur ihre Heimat! Von ihren urren Leistungen zeigt das Fernsehen etwas!“

Ein kriegerisches Gemurmel prägte die Versammlung. Der — gewöhnliche — Zorn der Rothäute fand in seinen Ausdruck in einer Erklärung, in der es heißt, man wolle testschreiben an alle Fernschicken und obendrin Präsident Eisenhower auffordern, für Abhilfe zu sorgen.

lung von Pfundnoten betraut. deren Umfang sah, steckte sie in Ein-Pfundnoten ein, begab sich ne Bank und bat dort das höhere Scheine umgetauscht zu men. Da Mrs. Beatrice Pardoyl nun keine regelmäßige Bankkassen auf dieser Bankfiliale auch unterhielt und es außerdem vorkam, daß eine einfache Frau mit einem Einkaufsnetz in dem sich pfundweise Pfundnoten finden, wurde der Kassierer auch und verständigte die Obrigkeit.

Das „Nadelgeld“ der Schuhmachers aus Southend sich heute auf Verlangen ihres Mannes auf einem Bankkonto, das unter dem Namen Mrs. Beatrice Pardoyl Southend Westcliff angeht. Der Schuhmacher weiß zwar nun, daß es sein ehrlich erarbeitetes Geld ist, das ihm und seiner Frau ein freies Lebensabend zusichert, trotzdem betrachtet er dieses das Eigentum seiner Frau, die während seiner langen Ehejahre gezeichnet und auch ausreichende stigte, ihn stets mit Tabak, Wein, anderen Spirituosen versorgte, niemals kurz hielt. Wie sie es dem möglich machte 7000 Pfund (1 Million Franken) ohne sparen zu können, betrachtete er als Geheimnis, das sie unbesorgt kamm.

Geheimnisvolles Partisanen-Depot in Kärnten

KLAGENFURT. Wie erst jetzt bekannt wird, hat die Zivilbevölkerung von Hüttenberg in Kärnten ein unterirdisches Waffen- und Verpflegungsarsenal geplündert, das bereits im November vorigen Jahres entdeckt wurde. Es handelt sich um eine mit Wellblech ausgekleidete Höhlung, in der Gewehre, Pistolen und Maschinenpistolen nebst der dazugehörigen Munition sowie Kleidung und Verpflegung für ungefähr 70 Mann gelagert waren. Alle Erzeugnisse waren britischer Herkunft.

Ungeklärt ist, ob es sich um ein versehentlich oder absichtlich zurückgelasse-

nes Arsenal der Engländer handelt, das 1952 aus Kärnten abgezogen. Gegen ist jetzt, daß der im November vorigen Jahres als äußerst gefährlich gehandelte Waffenfund durch kommunistische Untergrund-Pressen völkerverung bekanntgemacht wurde, daß diese die „günstige“ Gelegenheit wahrnahm und das Depot. Zwar ist der Großteil der Verpflegung vorhanden, doch fehlen drei- einelagerten Lebensmittel und der Deklektur“. Die Haus in Hüttenberg verließen im

ergebnislos.

Die St. ...

PARIS. ...

WASHINGTON. ...

Choctaw-Häuptling Jack Daffaßte in Worte, was die Männer te. „Immer und immer wieder“, aus, „zeigt das Fernsehen ein Bild von der Geschichte unserer Väter. Wenn die Kinder die Indianer sehen, die fast täglich über die Bildme filmmern, müssen sie ja gegen unsere Ahnen seien barbarische gewesen! Dabei verteidigten sie doch nur ihre Heimat! Von ihren urren Leistungen zeigt das Fernsehen etwas!“

Ein kriegerisches Gemurmel prägte die Versammlung. Der — gewöhnliche — Zorn der Rothäute fand in seinen Ausdruck in einer Erklärung, in der es heißt, man wolle testschreiben an alle Fernschicken und obendrin Präsident Eisenhower auffordern, für Abhilfe zu sorgen.

Ki ...

GRANBY ...

De ...

für di ...

PARIS. ...

KLAGENFURT. ...

Ungeklärt ist, ob es sich um ein versehentlich oder absichtlich zurückgelasse-